Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 133 | Mittwoch, 11. Juni 1930 | 37. Jahrgang

Der Schiedsspruch von Oeynhausen

Lohnabbau diktiert! — Preisabbau versprochen!

Spiel mit dem Feuer

Wie bereits kurz gemeldet, hat am gestrigen Vormittag der Reichsarbeitsminister den sogenannten Oeynhausener Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Dieser Spruch, der den Manteltarifstreit in der Eisenindustrie Nord-West schlichten sollte, sah bekanntlich gleichzeitigen Lohn- und Preisabbau vor. Was von dieser „Gleichzeitigkeit“ zu halten ist, wird im folgenden von sachkundiger Seite erörtert.

Die Lohnabbaubewegung des Unternehmertums hat den Segen der Regierung Brüning erhalten. Sie hat sozusagen amtlichen Charakter bekommen. Der vor einigen Wochen von den schwerindustriellen Organen an das Kabinett Brüning gerichtete Appell, mit einem Lohnabbau die Wirtschaftskrise nach den Wünschen und Forderungen der Unternehmer zu meistern und zu lösen, ist, wie man sieht, verständnisvoll und entgegenkommend aufgenommen worden. Der Reichsarbeitsminister, der mit der Verbindlichkeitserklärung des Oeynhausener Schiedsspruchs eine folgenschwere Entscheidung getroffen hat, muß wissen, was er tut. Er ist sich hoffentlich im klaren darüber,

daß das Unternehmertum, gesteift und gestützt durch die Hilfe der Reichsregierung, nun erst recht in ganz Deutschland einen Lohnabbau ohne viel Gegenleistung zu erzwingen versuchen wird!

Die Lohnabbaudiktate in den einzelnen Industrien und Betrieben werden in Kürze noch schärfere Formen annehmen. Daß die Lohnsenkung auf der ganzen Linie von der Arbeiterschaft nicht mit Lammsgeduld und Ergebenheit hingenommen wird, ist selbstverständlich. Wenn nicht ein Wunder passiert, sind erbitterte Wirtschaftskämpfe zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum unvermeidlich.

Wird das Wunder: die Preissenkung den Reichsarbeitsminister von seiner schweren Verantwortung, die er mit der Verbindlichkeitserklärung auf sich genommen hat, erlösen? In der Begründung des Schiedsspruches heißt es, es sei noch nicht bekannt, in welchem Maße die Eisenpreise rückwirkend ab 1. d. M. über das Ausmaß der vorgesehenen Lohnersparnis von 7½ Prozent abgebaut würden, weil die Unternehmer darüber erst neue Vorschläge machen und den zuständigen Wirtschaftsorganen vorlegen müßten.

Also einstweilen ist nur der Lohnabbau für Nordwest eine Tatsache, der Preisabbau ist zunächst noch Verhandlungsgegenstand.

Der Reichsarbeitsminister hat sich als „Garantie der Preisherabsetzung“ vorbehalten, durch Wirtschaftssachverständige nachzuprüfen, ob der Preisabbau der Eisenindustrie im notwendigen Umfang erfolgt ist. Der Vorbehalt des Reichsarbeitsministers verrät wenig Zuversicht der amtlichen Stellen. Man hat sich ein Hintertürchen offen gehalten, durch das man eines Tages, wenn das Preisabbauversprechen sich nicht erfüllt, zu entschlüpfen hofft.

Man sieht,

auch der Reichsarbeitsminister betrachtet die Verbindlichkeitserklärung nur als ein Experiment.

Aber dieses Experiment kann sehr teuer zu stehen kommen. Wie, wenn bei dem Preisabbau nichts herauskommt? Will der Reichsarbeitsminister dann die Löhne wieder heraufsetzen? Vielleicht — wenn die Gewerkschaften ihre Forderungen in einem scharfen Wirtschaftskampf bereits erfolgreich verfochten haben. Wirtschaftskämpfe kosten aber Geld. Eins bleibt vor allem völlig unverständlich.

Warum diese Eile mit der Verbindlichkeitserklärung?

Die Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und der Gewerkschaften sollen, wie verabredet, nach Pfingsten weitergeführt werden. Ihr Zweck war doch, die Preis- und Lohnfrage auf eine einheitliche Linie zu bringen. Sollte nicht der Lohnabbau, wie er der Eisenindustrie Nordwest vorschwebt und wie er von der gesamten Unternehmerpresse seit Monaten gefordert wird, nach dem Willen der Unternehmerspitzen irgendwie in Form eines bestimmten Plans, in irgendwelcher Blick- und Zielrichtung vor sich gehen? Nun auf einmal fertige Tatsachen für die Großeisenindustrie des Ruhrgebiets? Konnte der Reichsarbeitsminister nicht erst wenigstens das Ergebnis der Besprechungen der Spitzen der Unternehmer und Arbeiter abwarten? Wozu verhandeln diese eigentlich? Die Eile des Reichsarbeitsministers erscheint uns wenig klug. Die Arbeiterschaft muß durch die voreilige Verbindlichkeitserklärung auf den Gedanken kommen, daß man sie vergewaltigen will. Oder bildet man sich im Reichsarbeitsministerium ein, durch die Schaffung fertiger Tatsachen die Verhandlungen zwischen den Führern der Industrie und der Arbeiterschaft zu fördern? Beeinflußt hat man die Verhandlungen, gefördert kaum; denn das Reichsarbeitsministerium tritt vor der ganzen Oeffentlichkeit als Sekundant des Unternehmertums auf.

Der Reichsarbeitsminister hat in der vorigen Woche vor der Presse seine ganze Beredsamkeit aufgeboten, um das Notopfer als unvermeidliche Notwendigkeit zu rechtfertigen. Dieses Notopfer ist eine Einkommenschmälerung der breiten Massen. Fast die gesamte Oeffentlichkeit ist sich über den unsozialen Charakter dieses Notopfers einig. Wäre es unter solchen Umständen nicht angebracht gewesen, doch nun zunächst einmal das Unternehmertum vortreten und — opfern zu lassen?

Nach dem Notopfer mußte für den Reichsarbeitsminister der Preisabbau die nächste Forderung sein. Statt dessen kommt er her und erklärt den Schiedsspruch für die Eisenindustrie Nordwest, der das Signal für die Lohnabbaubewegung sein soll, für verbindlich.

Gesandter von Baligand †

Der deutsche Gesandte in Portugal, Dr. von Baligand, der nach einem Besuch des im Hafen von Lissabon liegenden deutschen Kreuzers „Königsberg“ von einem geisteskranken Seemann erschossen wurde.

Schiffskatastrophe im Hafen von Boston

WTB Boston, 11. Juni

Der 5600-Tonnen-Dampfer „Fairfax“ ist mit einem anderen Dampfer wahrscheinlich infolge dichten Nebels zusammengestoßen und schwer beschädigt worden. Die 71 Passagiere des Dampfers wurden gerettet. Acht Passagiere wurden verletzt.

Obermedizinalrat Altstaedt beurlaubt

Seltsame Senatserklärung

Lübeck, 11. Juni

Amtlich wird bekannt gegeben:

Obermedizinalrat Dr. Altstaedt ist auf seinen Antrag bis auf weiteres beurlaubt worden. Mit seiner Vertretung ist der Polizeiazrt Dr. Diederichs betraut. Der stellvertretende Polizeiarzt ist Dr. Matthias.

Dazu teilt der Vorsitzende des Gesundheitsamtes offiziell folgendes mit:

„Herr Obermedizinalrat Dr. Altstaedt hat seine Beurlaubung beantragt, weil nach seiner Auffassung im Kampfe der Meinungen über die Anwendung des Calmette-Verfahrens die Frage seiner Suspendierung politische Auswirkungen nach sich zu ziehen drohe. Er hofft, daß durch seine Beurlaubung die Möglichkeit gegeben ist, alle Fragen, die mit der Anwendung des Calmette-Verfahrens in Lübeck im Zusammenhang stehen, sachlich zu klären. Er wird sich weiterhin in Lübeck aufhalten und für alle Verhandlungen, die zur weiteren Aufklärung erforderlich sind, zur Verfügung stehen. Herr Obermedizinalrat Dr. Altstaedt will mit seinem Beurlaubungsantrag der Sache dienen und seine Entschließung kann in keiner Weise gegen ihn ausgelegt werden, da diese in keinem Zusammenhang steht mit der Frage, ob eine Verfehlung vorgelegen hat oder nicht.“

*

Wir müssen dazu erklären, daß uns für diesen amtlichen Kommentar jedes Verständnis fehlt. Es steht fest, daß der Urlaub des Herrn Dr. Altstaedt keineswegs ein freiwilliger ist, sondern daß er ihm vom Senat dringend empfohlen wurde. Dieser Tatbestand wird durch den letzten Teil der Erklärung vollkommen verwischt.

Im übrigen: Seit wann ist es üblich, einem Beamten, gegen den aus zwingenden Gründen vorgegangen werden muß, ein derartiges Beschönigungsschreiben mitzugeben?

Gegen Dr. Altstaedt werden schwere Anschuldigungen erhoben. Zum Teil sind sie erwiesen, zum Teil werden sie noch geprüft. Ein Disziplinarverfahren läuft gegen ihn. Sache des Senates war es, ihn bis zur endgültigen Klärung der Angelegenheit zu suspendieren. So wird bei jedem Unterbeamten verfahren, gegen den ernste Beschuldigungen vorliegen.

Wollte der Senat milde sein und sich zufrieden geben, wenn der Beamte auf Urlaub ging, so wäre das allenfalls zu verstehen gewesen. Zu der amtlichen Verlautbarung, daß Altstaedt jede Schuld bestreitet, war der Senat nicht berufen. Das war Sache des Rechtsbeistandes von Dr. Altstaedt.

Noch viel bedenklicher ist der Hinweis auf „politische Auswirkungen“. Er bedeutet eine völlige Verkennung der Sachlage. Die ganze Frage hat u. E. mit Politik überhaupt nichts zu tun. Es handelt sich darum, das schwer erschütterte Vertrauen der Bevölkerung zu einer der wichtigsten Behörden wieder herzustellen.

Das insbesondere war die Aufgabe des Senats. Eine Aufgabe allerdings, der der Senat von Anfang an nicht ganz gerecht wurde. Und die gewundene Erklärung zu der Beurlaubung Altstaedts verstärkt noch den Eindruck der schwächlichen Unentschlossenheit und eines gewissen rätselhaften Schwankens.

Dieser Eindruck ist außerhalb Lübecks so stark, daß z. B. das „Berliner Tageblatt“ wegen des völligen Versagens des Lübecker Senates ein „Eingreifen von Reichs wegen“ fordert. Wörtlich schreibt das Berliner Blatt:

„Auch der Lübecker Senat überläßt in nicht mehr zu rechtfertigender Passivität die Initiative bisher völlig dem Parlament. Angesichts der Tatsache, daß nach heutigen amtlichen Auskünften außer den 36 toten Kindern noch 38 Kinder als schwer erkrankt und nur 47 als gebessert bezeichnet werden, wird sich die Frage immer dringender erheben, ob nach dem bisherigen schleppenden Verlauf dieser Untersuchung durch die Lokalinstanzen nicht das energische Eingreifen von Reichs wegen erforderlich wird, um der tiefen Beunruhigung der Bevölkerung entgegenzuwirken und ihr erschüttertes Vertrauen wiederherzustellen.“

Mecklenburgs „nationale" Regierung im Druck

Angst vor den Nazis

Die Rechtsregierung in Mecklenburg-Schwerin kann ohne die Nationalsozialisten nicht leben. Sie bilden im mecklenburgischen Landtag das Zünglein an der Waage, ohne daß sie von dieser Chance in den letzten Wochen übermäßig Gebrauch gemacht hätten. Es scheint aber, als ob sie jetzt aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten beabsichtigen. Zahlreiche parlamentarische Anfragen, die in den letzten Tagen von den Nationalsozialisten an die Schweriner Regierung gerichtet wurden, lassen jedenfalls bis auf weiteres auf eine stärkere Aktivität der Hitler-Partei auch in Mecklenburg schließen.

Eine der Anfragen betrifft die Stellungnahme der Schweriner Regierung zu der letzten Länderkonferenz, in der das Kapitel Thüringen erörtert wurde. Pressemeldungen zufolge soll sich die Rechtsregierung von Mecklenburg-Schwerin mit der Auffassung des Reichsinnenministers, nach der Nationalsozialisten nicht mit maßgebenden Aemtern in der Polizei betraut werden dürfen, einverstanden erklärt haben. Die Nationalsozialisten verlangten deshalb Auskunft, ob diese Pressemeldungen zutreffen oder nicht. Die mecklenburgische Regierung ließ in der ihr nahestehenden Presse erwidern, daß die Meldungen nicht den Tatsachen entsprechen, ohne daß sie jedoch verraten hätte, welchen Standpunkt sie in der wichtigen Konferenz eingenommen hat oder hat einnehmen lassen. Diese sonst in Schwerin nicht übliche Zurückhaltung hat ihre Ursache darin, daß weder der mecklenburgische Ministerpräsident noch der zuständige Innenminister an der Länderkonferenz teilgenommen haben. Sie **glänzten durch Abwesenheit, während alle anderen Länderregierungen durch das eine oder andere mit Vollmachten ausgestattete Kabinettsmitglied vertreten waren.** Mecklenburg-Schwerin begnügte sich mit der Entsendung seines Berliner Gesanden, der nicht einmal instruiert war und im Verlauf der Konferenz ausdrücklich darauf hinwies, daß er ohne Instruktionen sei und deshalb zu dem zur Diskussion stehenden Kapitel Thüringen nicht Stellung nehmen könne.

Warum das alles? Weil den verantwortlichen Herren der mecklenburgischen Regierung die Courage zur Verantwortung fehlte. Deshalb drückten sie sich, deshalb verzichteten sie auf jede Meinungsäußerung und deshalb manöverierten sie ihren Berliner Gesandten in eine Situation, die die mecklenburgische Regierung in ihrer ganzen Hilflosigkeit zeigte. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß deutschnationale und von Nationalsozialisten gestützte Minister die Träger dieser personifizierten Hilflosigkeit sind.

In Harburg brennt's immer noch

WTB Harburg, 11. Juni

Der Brand in der Thörlschen Oelkuchenfabrik ist trotz angestrengter Löscharbeiten noch immer nicht gelöscht. Die Löscharbeiten dürften noch eine ganze Anzahl von Tagen in Anspruch nehmen.

Maniu hat Carol gemacht!

Bukarest, 11. Juni (Radio)

Der König, der am Dienstag die Präsidenten der Kammer und des Senats zur Besprechung der politischen Lage empfing, wird den früheren Ministerpräsidenten Maniu mit der Neubildung der Regierung betrauen. Maniu war von Anfang an mit der Rückkehr Carols nach Rumänien einverstanden. Er ist einer der Wegbereiter des neuen Königs.

Das wahre Gesicht der Nazis

„Sie werden unsern Sozialismus doch nicht ernst nehmen!"

Warum sie sich „Arbeiterpartei" nennen

Die sozialistische Redeweise der Nazis flößt bürgerlichen Kreisen schon lebhafte Bedenken ein. Wir lesen in der rechtsradikalen „Standarte" die folgende Betrachtung:

„Aus diesen Darlegungen dürfte sich mit hinreichender Klarheit die ungeheure Gefahr erkennen lassen, daß durch die sozialistischen Forderungen des Nationalsozialismus Bevölkerungsteile, die bisher Gegner des Sozialismus waren, in die Arme des Sozialismus getrieben werden."

Den Nazi ist es freilich um ihren Sozialismus nicht ernst. Den Unternehmern gegenüber zwinkern sie mit den Augen und erklären, wie sie es meinen. Ein führender sächsischer Nationalsozialist hat einem Fabrikdirektor einen Brief geschrieben, in dem es heißt:

„Zu Ihrer Bemerkung betreffend sozialistischer Arbeiterbewegung, Antikapitalismus und wie sie sich danach ausdrücken, will ich Ihnen nur mitteilen: Lassen Sie sich doch nicht immer von dem Text unserer öffentlichen Plakate beirren. Der Zweck heiligt das Mittel, welche Partei lockt nicht ihre Träger, sind Sie versichert, mein verehrtester Herr Direktor, wenn Ihnen um Ihre Zukunft bange ist, bezüglich Ihres zurzeit schwankenden Unternehmens, dann sind Sie nirgends besser geborgen, als bei unserer NSDAP. Gewiß, es sind Schlagworte wie „Nieder mit dem Kapitalismus, Juden usw.", aber selbige sind notwendig. Also verstehen Sie nur recht. Wir müssen die Sprache der verbitterten sozialistischen Arbeiter sprechen, um selbige eben an uns zu ziehen, sonst würden sie sich bei uns nicht zu Hause fühlen."

So steht der Sozialismus der Hakenkreuzler in Wirklichkeit aus! Ihre sozialistische Redeweise entspricht nicht der Gesinnung; sie ist lediglich ein Mittel des Betruges, um Arbeiter für Unternehmerzwecke einzufangen.

Und wie sie die Jugend „bilden"

Der nationalsozialistische Schülerbund verseucht systematisch die höheren Schulen. Der Bremer Schulsenator Dr. Spitta erließ gegen das Treiben der Nazis ein Rundschreiben an die Schulleiter, das die Meldung eines jeden Falles von nationalsozialistischer Betätigung von Schülern während des Unterrichtes forderte. Der Nationalsozialistische Schülerbund Bremen veranstaltete dagegen eine Protestversammlung, auf der ein Nazireder sprach:

„Herr Senatskommissar Dr. Spitta! Der Erlaß des Rundschreibens war die gemeinste und schandbarste Handlungsweise. Diese Leute vom Senat wollen nur ihre Stellungen halten."

Die Hetzrede, die diese Kraftstellen enthielt, wurde gehalten vor 70—80 höheren Schülern, darunter 12—13jährige Jungen! Es wird Zeit, daß diesem Treiben sehr energisch ein Ende gemacht wird!

Was sie „Deutsche Kultur" nennen

Der thüringische Kultusminister Dr. Frick hat die aus dem Kulturfonds des Reichsinnenministeriums an Thüringen überwiesenen Mittel zu einem Teil zur Subventionierung rechtsradikaler Verbände verwendet. Unter diesen Verbänden befindet sich der „Kampfbund für deutsche Kultur". Was dieser Bund ist, sieht man aus den Ueberschriften eines den Jesuiten gewidmeten Heftes des Organs dieses Bundes:

„Heil dem Verbrechen" — „die Vorhaut Christi" — „Berechtigung des Fürstenmordes" — „Auch Vatermord ist erlaubt" — „Auch Menschenfresserei ist erlaubt" — „Leichenschändung ist auch nicht schlimm" — „Beischlaf mit dem Beichtkind."

Das ist es, was im Frick-Paradies unter deutscher Kultur verstanden wird. Und für so etwas werden die Gelder der Steuerzahler aus dem ganzen Reich verwendet!

Bilder vom rumänischen Hohenzollern-Karneval

Michael

der abgesetzte König von 7 Jahren mit seiner Mutter, Helene von Griechenland, der geschiedenen Frau Carols.

Carol II

Der neugebackene König von Gottes Gnaden läßt sich huldigen.

Silberhochzeit in Doorn

Exkronprinz „Feste druff" feiert in Doorn / Hofgottesdienst und Galafrühstück Das wilhelminische Feuerwerk / Und alles für unser Geld!

Das Städtchen Doorn in Holland erlebte am Pfingstmontag eine kleine Sensation. Bei „Kaisers" war großer Empfang, Exkronprinz „Feste druff" feierte im Schoße seiner zahlreichen Lieben das Fest der silbernen Hochzeit. Höchst pompös, wie es sich für eine so großzügig abgefundene Königliche Hoheit gehört. Mit einem Festgottesdienst, einem Galafrühstück, einem abendlichen Frackempfang und einem Feuerwerk, wie es Doorn und Umgegend wohl noch nie erlebt hat. Wenn man den ausführlichen Stimmungsimpressionen der „nationalen" Hofreporter und den Berichten der holländischen Blätter nachgeht, so muß man doch staunen, wieviel überflüssiges Geld die Familie Hohenzollern noch zur Verfügung hat.

*

Der große Rummel nahm seinen Anfang mit einem Gottesdienst im Schlosse Doorn, zu dem man sich einen eigenen Hofprediger, der zudem noch leibhaftiger Graf ist, verschrieben hatte. Dieser Herr, Graf Kolff aus Essen, hielt eine Predigt, die wie eine byzantinische Hymne aus seliger Vorkriegszeit anzuhören war. Natürlich fehlte auch ein markiger Schluß nicht, der dem „Kaiser", wie servile Schmocks versichern, ein leutseliges Lächeln abgelockt haben soll. Sie waren alle anwesend, die wir so sehr in unser Herz geschlossen haben: der dicke Prinz Eitel Friedrich, dem der derbe Volksmund den ominösen Spitznamen Prinz Eitel Schieberich gegeben hat, die Herren Oskar und Adalbert, eifrige Stahlhelmvorkämpfer für eine neue Thronerbfolge, sowie zwei arbeitslose Großherzöge, die „Ehemaligen" von Braunschweig und Mecklenburg, die in Ermangelung nutzbringender Berufsmöglichkeiten bei feierlichen majestätischen Anlässen zur Tischdekoration mit verwandt werden.

*

Um 1 Uhr mittags versammelte man sich zu einem reichhaltigen Frühstück. Draußen standen die Leute, saßen der Aufsicht der eleganten Autos zu, erzählten Anekdötchen von „ihrem Kaiser" und als am Nachmittag der allerhöchste Herr mit Familie im Garten lustwandelte, wobei er, wie boshafte Reporter versichern, in großer Uniform aufmarschiert war, hatte er das große Vergnügen, doch immerhin so etwas wie Volk zu sehen, das gleichsam an den Stufen seines Ersatzthrones stand, während die Filmhyänen ganz unromantisch zu kurbeln anfingen.

Am Abend gab es noch einmal einen großen „Empfang". Alles versammelte sich, was bei Wilhelm noch in Huld und Gnade steht. Festlicher Lärm drang aus den hellen erleuchteten Fenstern des Schlosses ins Dunkel der Nacht. Wilhelm versteht es ja zu leben und — nein, nicht „leben zu lassen", er ist ja notorisch geizig, aber — hochleben zu lassen. Das macht Lärm, HM. dem Traragewöhnten, infolgedessen Spaß und — kostet nichts . . .

*

Und dann kam ein Feuerwerk, daß das ganze Städtchen Doorn buchstäblich auf dem Kopfe stand. Die Raketen zischten, die Frösche zuckten knallend auf und zersprangen in der Luft. Silber und Gold rieselten in unwahrscheinlichen großen Mengen auf die versammelten Majestäten nieder und es war beinahe so schön wie einst im wilhelminischen Mai . . . Mann, Weib, Kind und Kegel standen auf der Straße und bestaunten die Herrlichkeiten, die die Pyrotechniker für unser Geld zum Ergötzen der erlauchten Herrschaften aufgebaut hatten. „Donnerwetter, das geht aber heute hoch her bei Kaisers . . .", sagten sie staunend und sahen fast erschrocken zum wildgewordenen Firmament, das wie ein schwarzweißroter Bilderbogen aus Neuruppin anzusehen war. „Fremdes Geld verpulvert sich leicht und unrecht Gut gedeihet in Doorn!" mag Wilhelm gedacht haben, als er sich, zufrieden mit sich selbst und mit seinen Pyrotechnikern, in die eheliche Schlafgemenate begab.

Und nie werden die letzten Kaisertreuen die denkwürdige Silberhochzeit im Hause der ehemaligen Majestäten am zweiten Pfingsttage im Jahre des Heils 1930 vergessen.

Die Young-Anleihe aufgelegt

Ein Bombengeschäft für das amerikanische Finanzkapital

Paris, 11. Juni (Radio)

Die Pariser Emissionskonferenz für die Young-Anleihe ist in einer Nachtsitzung zur Einigung gekommen. Die Emissionsverträge sind um 1,30 Uhr unterzeichnet worden. Die letzten Schwierigkeiten lagen darin, daß die amerikanischen Banken an der Anleihe nicht weniger als 10 Prozent verdienen wollten. Zum Schluß begnügten sie sich mit 4 Prozent, was immer noch ein gutes Geschäft bedeutet. Die europäischen Emissionsbanken erhalten 2½ Prozent. Die Verteilung der Anleihe ist endgültig wie folgt geregelt worden: Deutschland bringt 36 Millionen Mark auf, Amerika 411 Millionen Mark, Frankreich 415 Millionen Mark, England 240 Millionen Mark, Holland 120 Millionen Mark, Italien 24 Millionen Mark, Schweden 123 Millionen Mark, die Schweiz 75 Millionen Mark und Belgien 20 Millionen Mark. Ein kleiner Teil der Anleihe soll auch in Portugal und Jugoslawien untergebracht werden. Der Anleihekurs ist einheitlich auf 90 Prozent festgelegt worden. Dazu treten jedoch je nach der steuerlichen Behandlung der Anleihe in den verschiedenen Ländern Zuschläge als Gegenleistung für evt. steuerliche Befreiung.

Die Auflegung der Anleihe erfolgt in der nächsten Woche. Jeder der neun großen Emissionsmärkte kann das genaue Datum nach eigenem Ermessen festsetzen.

Unterhaltung und Wissen

Die kleine Bucklige

Er wartete mit mir an der gleichen Haltestelle. Da er mir den Rücken zuwandte, fiel er mir nicht auf. Als die Trambahn gekommen war, betrat er hinter mir den Wagen und setzte sich neben mich. Der Weindunst, der von ihm ausging, veranlaßte mich, den Platz zu wechseln; so befand ich mich ihm gegenüber. Er war sehr gut gekleidet. Seine Sachen schienen ganz neu zu sein: der Hut, der Anzug, das Hemd, die Schuhe. „Alles gestohlene Sachen", dachte ich unwillkürlich. Seine blauen, blutunterlaufenen Augen blickten starr, spitz stachen die Backenknochen aus dem Gesicht. Als er sich zur Seite drehte, sah ich, wie aufgestülpt seine Nase war. Jemand stieß ihn an und entschuldigte sich, geistesabwesend und fremd lächelte er. Mehrmals in der kurzen Fahrzeit zog er die Uhr — eine kleine goldene Damenuhr an einem breiten Bande.

„Heute abend will er ein neues Verbrechen begehen", dachte ich mit einem seltsamen Gewißheitsgefühl, „er hat sich Mut angetrunken". Ich gab mir Mühe, ihn nicht merken zu lassen, daß ich ihn beobachtete, und sah angelegentlich in die Ecke, wo ein altes Ehepaar, vom Sonntagsausflug ermüdet, mit dem Schlafe kämpfte. Was sollte ich tun? Sollte ich ihm folgen, wenn er ausstieg? Aber was war mir als Frau möglich? Würde ich mich nicht selber in Gefahr begeben anstatt andere davor zu schützen?

Er stieg aus und ich gleichfalls. Er betrat ein kleines Café am Ende der Straße. Nach einigem Zögern ging auch ich hinein. Ich setzte mich so, daß ich ihm auf den Rücken sah, bestellte eine Tasse Kaffee und beugte mich über eine Zeitung.

Ihm gegenüber saß ein Mädchen, mit dem ich schon öfter auf der Elektrischen gefahren war; sie mußte in meinem Viertel wohnen. Sie stellte sich stets auf den Platz in der Ecke, obwohl sie sehr ermüdet aussah, aber im Sitzen wäre ihr Buckel mehr aufgefallen. Sie war sehr jung; ihr dichtes Haar bildete eine Pagenfrisur um das knabenhafte Gesicht mit den schönen, sehnsuchtsvollen Augen und dem allzu wissenden Munde. Ihre sehr ärmliche Kleidung bestand aus einem dunkelblauen Kittel; aber an dem mageren Handgelenk glitzerte eine Armbanduhr. Ich hatte sie um ihrer Augen willen ein wenig ins Herz geschlossen — und sie war seine Freundin!

Von ihrer Unterhaltung, die sehr leise geführt wurde, konnte ich lange nichts verstehen. Plötzlich aber hörte ich ihn laut und ungeduldig das eine Wort ausstoßen: „Zeichne!" Gehorsam beugte sie sich über ein Blatt Papier. Ich erriet: sie sollte ihm einen Plan machen von der Oertlichkeit, wo er seine Tat auszuführen gedachte. Vielleicht war es ein Geschäft, in dem sie arbeitete, oder eine Familie, bei der sie in Stellung war. . . .

Er riß das Blatt an sich. Sie streckte flehentlich die Hand danach aus. Er lachte roh und stand auf. Zusammen verließen sie das Lokal. Wieder folgte ich ihnen, wie magnetisch nachgezogen. In der Dunkelheit sah ich vor mir ihre Strümpfe als helle Flecke. Sie verschwanden in einem Hauseingang.

* * *

In der Abendzeitung des nächsten Tages las ich, daß in der Sonntagsnacht in dem Hutgeschäft von Pfeifer u. Vogel ein Einbruchsdiebstahl verübt worden sei. Von den Tätern wußte man nichts. Sofort dachte ich an mein Paar . . . Wenn die kleine Bucklige in dem Hutgeschäft angestellt war, dann . . .

Der Gedanke plagte mich unausgesetzt. Da ohnehin die Ausgabe für einen Sommerhut fällig war, so begab ich mich am anderen Morgen zu Pfeifer u. Vogel. Mein Schreck war so groß wie der ihrige (denn sie erkannte mich sofort), als ich die kleine Bucklige hinter dem Ladentische stehen sah. Hilflos blickte sie sich um. Doch da alle ihre Kolleginnen beschäftigt waren, so blieb ihr nichts weiter übrig, als mich zu bedienen. Mit bebender Stimme fragte sie, was ich wünschte. Einen Strohhut in Blau, erwiderte ich und setzte mich. Sie brachte, während ihre mageren Hände zitterten, einen Berg von blauen Strohhüten herbei. Ich fing an, aufzuprobieren, aber ich war nicht recht bei der Sache. Plötzlich überraschte ich mich dabei, wie ich, einen Hut im Schoß, dasaß und vor mich hinstarrte. Ich blickte auf. Eine ältere Verkäuferin stand neben mir.

„Ist die Dame nicht gut bedient?" fragte sie und fügte entschuldigend hinzu: „Das junge Mädchen ist noch nicht lange beim Verkauf . . ." Ich wollte rufen: Wer ist sie, die kleine Bucklige? Aber ich hielt an mich, wählte rasch einen Hut, zahlte und ging. Rasche Schritte eilten hinter mir her. Ich blieb stehen. Die kleine Bucklige sah mit flehenden Augen zu mir auf „Ich . . . ich . . . bitte . . ." stammelte sie. „Ich weiß", erwiderte ich und zwang Strenge in meinen Tonfall. „Tun Sie nichts!" bat sie zu mir empor. Ich überlegte. „Kommen Sie heute nach Geschäftsschluß in meine Wohnung! . . Ich werde Sie nicht anzeigen . . Aber Sie müssen kommen." Ich gab ihr meine Adresse. Sie versprach zu kommen und flog zurück

Nein, ich wollte sie nicht anzeigen. . . . Tat ich es, so war ihr Strafe gewiß, und die verbüßte Schuld, die gemeinsame Schande würde sie noch fester an den Mann ketten. Von ihm aber wollte ich sie gerade lösen.

Sie kam pünktlich. Ich setzte ihr Tee und Butterbrot vor. Sie nippte und wagte kaum zu schlucken. Ich versicherte ihr nochmals: „Ich werde Sie nicht anzeigen . . . Aber Sie werden mir gehorchen . . ." Sie fing an zu weinen und erzählte unter Tränen Vom Elend in der Familie, den vielen Geschwistern, und wie man sie ihres Buckels wegen immer herumgestoßen habe. Dann sei sie dem Manne zu Willen gewesen, und seitdem hätten sie Achtung vor ihr gehabt, weil er sich elegant kleidete und immer etwas mitbrachte. . . .

Ich stellte meine Bedingung: sie sollte eine Stellung in einer fernen Stadt annehmen, die ich ihr verschaffen würde, und jede Verbindung mit ihm abbrechen.

* * *

Alles lief gut ab. Die kleine Bucklige verschwand in der von mir gewählten Stadt; ihr Liebhaber wagte keine Annäherung mehr. Sie war fleißig, geschickt und erfindungsreich; ihre Lohnherrin überließ ihr bald die Anfertigung der Modellhüte. Ein junger Kaufmann beginnt sich für sie zu interessieren; ich hoffe, er wird sie heiraten.

K. Dorf.

Altdeutsche Trinkgefässe

Das älteste Trinkgefäß der Deutschen war das Tierhorn. Cäsar erzählt im sechsten Buche seines „Gallischen Krieges", daß bei den Germanen mit Silber oder anderem Metall beschlagenes Büffelhorn gebraucht wurde. Nachbildungen dieser Trinkhörner in Ton hat man in deutschen Gräbern gefunden. Kelch und Becher sind Gefäßformen, die aus anderen Ländern übernommen wurden. Die Becher hatten eine spitz zulaufende Form ohne Fuß und wurden meist aus Holz gefertigt. Wir hören in späteren Ueberlieferungen von Bechern aus Nußbaum-, Ahorn- und Fichtenholz. Seit dem 10. und 11. Jahrhundert waren vor allem sächsische Goldschmiede als Verfertiger silberner Becher mit einem Untersatz berühmt. Im 12. und 13. Jahrhundert waren dann Schalen als Trinkgefäße beliebt, ebenso ein eigenartiges halbkugelförmiges, auf einem Fuße stehendes Trinkgefäß, das man „Kopf" nannte. Sehr tüchtige Zecher tranken auch aus Kannen.

Ein zäher Trinkspruch

Bei einer Gesellschaft in Halberstadt war neben dem Dichter Gleim auch der Bürgermeister eines Nachbarortes zugegen. Dieser brachte auf Gleim folgenden Trinkspruch aus:

„Hoch lebe Vater Gleim!
Er ist der Freundschaft Leim!"

Gleim war durchaus nicht von dieser billigen Reimerei entzückt. Er erhob, nachdem er eine ironische Verbeugung gemacht hatte, sein Glas und sprach:

„Und der Herr Bürgermeister,
Er ist der Freundschaft Kleister!"

Wunderwerk Mensch

Aufbau unseres Organismus

Nur wenige Menschen werden es wohl wissen oder darüber nachgedacht haben, daß ihr Körper, d. h. der menschliche Körper überhaupt, ein Wunderwerk ist, wie vielleicht kein zweites in der Welt. Bände könnte man füllen mit den überraschendsten Tatsachen aus unserem Organismus. Wir wollen einmal in großen Zügen eine Reise durch das Kunstwerk unseres Leibes unternehmen.

Aus 30 Billionen Zellen baut sich unser Körper auf. Jeder der 30 Billionen Bürger im menschlichen Zellenstaate hat seine bestimmten Aufgaben und Pflichten. Die Verfassung dieses Staates ist eine Republik, in der die Bürger in bestimmte Kasten eingestellt sind, unter denen die gebildetsten, die Hirnzellen, ihren höheren Fähigkeiten entsprechend die Vorherrschaft führen.

Anarchie und Tyrannei gibt es in der Zellenrepublik ebensowenig wie Privatbetriebe, eigennützige Gesellschaftsbildung, Anhäufung von Vermögen zuungunsten der Nachbarn und der Allgemeinheit, Luxus und Arbeitslosigkeit.

Durch dieses System wird erst jene ungeheure Macht, Stärke und Widerstandsfähigkeit erreicht, die wir am menschlichen Körper in tausend Fällen bewundern.

Was für eine unglaubliche Festigkeit haben z. B. die menschlichen Adern! Sie sind infolge ihres idealen Baues so widerstandsfähig, daß man durch ein Herzadernpräparat den Dampfdruck einer Lokomotive leiten kann, ohne daß die Adern platzen. Das kleine, nur faustgroße menschliche Herz würde, wenn seine Arbeitsleistung ausgenützt werden könnte, einen Menschen in einem Fahrstuhl in 10 Minuten 4 Meter hoch heben. Wie wunderbar fein ist doch unser roter Lebenssaft, das Blut!

Die 22 Billionen Zellen, aus denen allein das Blut eines Menschen besteht, würden, nebeneinander gelegt, mehr als dreimal um den Aequator reichen. Gelänge es, die Hubkraft des atmenden Brustkorbes mechanisch auszunutzen, so wäre man imstande, mit dieser Atmungskraft bei einem schlafenden Menschen im Laufe einer Nacht 5 Zentner Kohlen vom Erdboden zum ersten Stock hinaufzubefördern.

In unserem Innern sowohl, wie unter, neben und über uns ist Luft. Durch diesen wunderbaren Ausgleich mit den Einrichtungen unseres Leibes kommt es, daß wir nichts davon merken, daß die 300 Kilometer hohe Luftsäule über uns mit einem Gewichte von 20 000 Kilogramm auf unseren Schultern lastet. Auch unsere Schluckvorrichtung ist ein kunstvoller Mechanismus. Das Schlucken ist kein willenloses Hinabfallenlassen der Speisen in den Magen, sondern ein aktives Durchtreiben.

Auch wenn man auf dem Kopfe steht, kann man, entgegen der Schwerkraft, Speisen in den Magen schlucken. Die Festigkeit des menschlichen Schienbeins, des kräftigsten aller großen Knochen, ist so stark, daß sich auf einen aufrecht stehenden Schienbeinknochen 21 Männer stellen können, also rund 1650 Kilogramm, ohne daß der Knochen zerbricht.

Wie gut, fleißig und pflichtgetreu muß doch die bescheidenste Zelle im Staate unseres Organismus arbeiten, wenn man berechnet, daß ein Mensch in 70 Lebensjahren ein Quantum Nahrung ißt, das das Gewicht seines Leibes um das 1400fache übertrifft. Also einen langen Güterzug, voll beladen mit allen möglichen Lebensmitteln, machen die Stoffe aus, die wir in einem 70jährigen Leben brauchen, und die in unserem Innern verarbeitet werden.

Aber das ist nur eine kleine Auswahl von den tausend Wundern in uns. Wie geheimnisvoll sind die Vorgänge in den Ganglienzellen unserer Gedankenfabrik, des Gehirns, wie seltsam und kompliziert die Rätsel der Zeugung und Vererbung! Was mag in uns vorgehen, wenn wir Liebe, Treue, Mitleid oder Begeisterung empfinden? Wunder über Wunder! Deshalb habe Achtung vor deinem Körper!

Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
51] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

„Verdammtes betrunkenes Schwein", sagte Ravenal unterdrückt und schaute dabei der dahinschwindenden Susi voll unaussprechlicher Liebe in die Augen.

„Ach Gott!" sagte Magnolia. Sie fühlte, wie sich Ravenals Muskeln unter den blauen Hemdärmeln spannten und sah die verräterische weiße Jähzornslinie unter der Schminkschicht. „Seien Sie vorsichtig!"

Ravenal hörte auf zu spielen. Er trat an die Rampe. „Hören Sie mal, mein Herr, die anderen Leute hier wollen verstehen, was wir sagen, auch wenn Sie keinen Wert darauf legen."

Die Stimme schwieg. Ein paar vereinzelte Zuschauer klatschten Beifall. Rufe wurden laut: „So ist's recht! Stopf' ihm's Maul!" Sie hatten keine Lust, einen der Ihrigen rauh anzufassen, warteten aber voller Spannung darauf, daß es ein anderer tat.

Das Stück ging weiter. Die Stimme schwieg. Jetzt kam der große Verzichtmonolog. Schon begann er: „Susi, wenn er dich liebt und du ihn wieder liebst, gehe mit ihm Wenn er . . ."

„So siehste aus!" näselte die Stimme amüsiert und mit einem Anflug von Erstaunen. „So siehste aus!"

Ravenal stieß Susi von sich. „Schön, wenn du's nicht anders haben willst", sagte er grimmig. Er sprang über die Rampe, oben aufs Klavier, auf die Tasten und den Klavierstuhl, alles mit vier schnellen Schritten, war im Nu mitten im Gang, zerrte den zappelnden und sich nur schwach wehrenden Betrunkenen am Kragen von seinem Sitz, ergriff ihn fest am Kragen und Hosenboden und war im nächsten Augenblick bereits wieder durch den Gang zur Tür hinaus, übers Fallreep und draußen in der Dunkelheit. Gleich darauf war er auch schon wieder im Gang, auf dem Klaviersessel, auf den Tasten, oben auf dem Klavier, über die Rampe und in seiner alten Position. Einen Augenblick blieb er still stehen und atmete schnell. Keiner hatte ein Wort gesagt. Man hatte tatsächlich nichts gehört als seine Schritte und einen protestierenden Mißklang von der Klaviatur, als er ihr auf die Finger getreten war. Jetzt machte Ravenal ein leicht verdutztes Gesicht.

„Wie ist das", sagte er laut. „Wo war ich eigentlich?" Und wie aus einer Kehle jubelte das Publikum: „Susi, wenn er dich liebt und du ihn wiederliebst . . ."

Was konnte Parthy gegen so einen Mann machen? Und gar erst Frank! Er hatte ein Abenteuer nach dem anderen. Da war, kaum eine Woche später, die Geschichte mit dem Pfarrer. Es war zufällig ein ziemlich schäbiger und in keiner Weise erfreulicher Diener Gottes, in einem gottverlassenen kleinen Flußnest in Kentucky. Er hatte nebenher noch einen kleinen Laden, war erst vor kurzem in die Gegend gekommen und ahnte nichts von der Beliebtheit und dem Ansehen, das die Baumwollblüte und ihre Truppe allgemein genossen. In seinen Augen war ein Schauspieler gebrandmarkt. Doc hatte überall in der kleinen Stadt Plakate angeklebt und Zettel verteilt. Einer davon war ganz besonders wirksam, obwohl man damals noch recht primitive Photographien machte. Er zeigte Magnolia als Heldin in Sturm und Sonnenschein. Diese Zettel lagen dann gewöhnlich in den Fenstern der paar armseligen Läden vorn an der Uferstraße. Gaylord Ravenal bummelte mißmutig durch das schmutzige kleine Nest in dem man eigentlich nichts weiter sah als Dreck, Fliegen, Maulesel und Neger. Plötzlich blieb er entgeistert stehen und machte große Augen. Sein Blick war zufällig auf die Worte gefallen, die unter einem Bilde von Magnolia standen, mitten in der staubigen Unordnung des pfarrherrlichen Ladenfensters.

Mit großen Märchenaugen sah das Bild der geliebten Frau auf die Passanten. Darunter aber stand mit dicker schwarzer Tintenschrift von der Hand des fanatischen Priesters:

Eine verlorene Seele.

In seinem schönen englischen Anzug betrat Gaylord Ravenal stockwirbelnd den muffigen kleinen Laden. Seine eng zusammengekniffenen Augen verhießen nichts Gutes. Er rief nach dem Besitzer. Im Hintergrund erschien zwischen den verstaubten Regalen der geschäftstüchtige Pfarrer, ein langes Schlottergestell mit derben Knochen. Ein widerlicher Typ.

Ravenal, sehr elegant, sehr kühl und ruhig, zeigte mit der Stockspitze: „Nehmen Sie das Bild aus dem Fenster. Zerreißen Sie es. Entschuldigen Sie sich."

„Fällt mir gar nicht ein", entgegnet der fromme Mann. „Sie gehören also auch zu der Bagage? Dann sind Sie um nichts besser. Das ganze Schiff sollte man im Fluß versenken, den ihr durch eueren liederlichen Lebenswandel besudelt."

„Ziehen Sie Ihren Rock aus", sagte Ravenal und entledigte sich bereits sorgfältig seines eigenen tadellosen Jaketts.

In den Augen des anderen Mannes leuchtete es furchtsam auf. Er suchte die Türe zu gewinnen. Schnell vertrat ihm Ravenal den Weg. „Ziehen Sie ihn aus, ehe ich Ihnen das Ding vom Leibe reiße. Oder behalten Sie ihn meinetwegen an. Jetzt wird angetreten!"

„Sie vergreifen sich an einem Diener Gottes! Ich werde Sie bei der Polizei anzeigen. Gleich im nächsten Hause wohnt der Sheriff. Ich lasse Sie . . ."

Ravenal wirbelte ihn herum, packte ihn an seinem schmierigen Rockkragen und schälte ihn geschickt heraus. Ein unwahrscheinlich schmutziges Hemd kam dabei zum Vorschein. Ravenal verzog voll Abscheu den Mund.

„Wenn Reinlichkeit gleich nach Gottesfurcht kommt", sagte er und schlug inzwischen seine eigenen schneeweißen Manschetten zurück, „dann schaufeln Sie mal in der Hölle Kohlen!" Und es ging los. Der Pfarrer war größer und schwerer als der schmächtige, elegante Ravenal. Dafür war Ravenal wieder gewandter und dreifach stark in seiner Wut. Der Diener Gottes lag als schmutziger Haufen unter seinen ebenso schmutzigen Waren. Der Sieger durfte diktieren:

„Nehmen Sie das Ding aus dem Fenster! . . . Entschuldigen Sie sich bei mir! . . Entschuldigen Sie sich öffentlich, daß Sie eine Dame beleidigt haben!"

Stöhnend kroch der Mann zum Fenster und holte das Bild mit der anstößigen Unterschrift aus seiner zweifelhaften Umgebung heraus. Auf eine Handbewegung hin händigte er es Ravenal aus. „Schön. Sie haben ordentlich was abbekommen, glaube ich, aber gebrochen haben Sie nichts, soviel ich sehen kann. Ich gehe jetzt nebenan zum Sheriff. Schreiben Sie inzwischen eine öffentliche Entschuldigung, in genau derselben Schrift, und legen sie in Ihr dreckiges Fenster Ich bin sofort wieder hier."

Er zog seinen Rock an, hob den Rohrstock auf und begab sich seelenvergnügt zum Sheriff Auf seine Schilderung hin erging sich der Mann des Gesetzes als echter galanter Kentuckianer in wortreichen Hochachtungserklärungen für Kapitän Andy Hawks, seine Frau und seine hochbegabte Tochter und versprach ihm, daß die schriftliche Entschuldigung den ganzen Tag über und bis zur Abfahrt der Baumwollblüte in dem Fenster dieses Ehrenmannes liegenbleiben sollte. Ravenal schlenderte elegant und beruhigt durch die sonnigen stillen Straßen.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen

Margarete Quade
Karl Jürgens
Verlobte.
Lübeck. 16895
Pfingsten 1930.

Ihre Verlobung geben bekannt: 16885
Hedwig Feddern
Gustav Cordts
Schwartau Siems

Für die uns erwiesene Aufmerksamkeit, sowie Geschenke zu unserem Geschäftsjubiläum am 31. Mai danken herzlich
Fr. Wegner u. Frau
Gastwirt
Travemünde 16877

Zur Verlobung
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Danksagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen
Wullenwever Druckverlag
G. m. b. H.
Johannisstraße 46

Nach kz., schwerer Krankheit entschlief am 9. Juni meine liebe Frau und unsere gute Mutter 16902
Emma Frehse
geb. Willert.
In tiefer Trauer
W. Frehse und Kinder
nebst allen Angehörigen.
Fackenburg, Segeberg. Str. 30
Beerdig. Freitag, d. 13. Juni, 14½ Uhr, Kapelle **Vorwerk.**

Nach kz., schwerer Krankheit entschlief ht. meine liebe Frau u. gut. Pflegemutter
Auguste Brandt
geb. Olsdotter.
i. 60. Lebensjahre
In tief. Trauer:
Johannes Brandt
Hertha Hensen
als Tochter.
Lübeck, 10. 6. 1930.
Westhoffstr. 53.
Beerdig. Sonnabend, d. 14. Juni, 2½ Uhr, Kapelle Vorwerk. 16900

Am Sonnab. entschlief unser kleiner Liebling
Harry
i. Alter v. 1¼ J.
In tiefer Trauer
Franz Hellmann u. Frau
geb. Godknecht
nebst Werner u. alle Angehörig.
Lübeck, 10 Juni
Depenau 19
16904 Beerdigung Freitag, den 13. Juni, 10¼ Uhr Leichenh. Vorw.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme b. Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden u. Bekannten, insbesondere d. Verbänden u. Vereinen, den Arbeitern u. Arbeiterinnen der Fa. J. H. Niemann jun., Herrn Pastor Meier für seine trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank. 16898
Wwe. Marie Frank
nebst Hinterbliebenen

SERIENTAGE

Höchste Leistungen für kleinste Preise!

Unglaublich, was Sie von morgen ab für diese Preise bei uns kaufen

Prüfen heißt anerkennen – anerkennen heißt kaufen

KARSTADT

Möbel
Noch nie waren wir so billig
20 % Rabatt
geben wir diese Woche bei Barzahlung auf sämtl. Möbel wegen Überfüllung d. Lagers
Ludwig Boldt
Fischergr. 25/27

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter
v. 14.— bis 65.—
Gt. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Heth
Intern. 111/112
I. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Wanderkarten
Reiseführer
Wasserkarten
Kursbücher
in der
Wullenwever-Buchhandlung

---

300 Ringe am Lager
333 v. 4 ℳ, 585 v. 8 ℳ an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 16822
800 Silber 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
Ecke Johannisstraße jetzt
obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Pab Bilder
Beckergrube 5

HANS OSTWALD
Zille's Vermächtnis
Ernstes und Heiteres aus dem Leben Heinrich Zilles
Unter Mitarbeit seines Sohnes HANS ZILLE

Mit **240** erstmalig veröffentlichten Bildern
aus dem Nachlaß Heinrich Zilles
Eleganter Ganzleinenband **4.80** Mk.
Halbleder 7,50 Mk.
Viele Studien und Entwürfe hat Altmeister Zille hinterlassen. Das Beste daraus bringt dieser Folgeband des Zillebuches.
Wullenwever-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

Färberei Reimers Nflg.
Fernspr. 21 824
Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59
färbt reinigt plissiert
alles 16352

Verfallene Pfänder
als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Hüxstraße 113,** Inh. Guido Helsing. 16790

Am Sonntag, dem 15. 6. 1930
Bannerweihe
vom
A.-R. u. K.-B. „Solidarität"
Ortsgruppe Lüdersdorf.
Hierzu ladet freundlichst ein
16882 Der Festausschuß.

FERIENFAHRT IST TRAVEFAHRT!
Donnerstag, Freitag, Sonnabend und **Montag billige Ferientage** für Schüler auf den Dampf.
ADAM und EVA
Einheitstahrpreis für Schüler 55 ₰ einschl. Rückfahrt.
Täglich **9** und **14** Uhr vom Holstentor. 16905
TRAVEMÜNDE-LINIE

An unsere Inserenten

Anzeigen
von größerem Umfange bitten wir
einen Tag vor dem Erscheinen
aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.
Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.
Anzeigen-Abteilg.
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46.

Freilichtbühne
Mittwoch, 8 - 10 Uhr
Allgem. Volkstanzabend
Eintritt frei.
Freitag, 4½ - 6½ Uhr
Kindertanznachmittag
Eintritt frei.
Sonnabend 8 Uhr und Sonntag, 4 Uhr
Buernhochtied
Ein Volksstück in sechs Bildern von Prof. Dr. Rich. Wossidlo, gespielt von der Niederdeutsch. Bühne, Lübeck
Erwachsene 50 ₰
Kinder 30 ₰ 16878

Reichsverband d. Berufskraftfahrer im Gesamtverband
Ortsgruppe Lübeck
Am Montag, dem 16. Juni, abds. 8 Uhr, findet im Hotel „Zu den drei Ringen", Hansastraße 3, die in Juni fällige
Mitglieder-Versammlung der Kraftfahrer
statt. 16890
Tagesordnung:
1. Vortrag „Der Existenzkampf der Berufskraftfahrer in der modernen Wirtschaft". Referent: Kollege **August Reitz, Berlin.**
2. Bericht von der Delegierten-Versammlung.
3. Verbandsangelegenheiten.

Die regelmäßige Versammlung am 13. Juni fällt aus.
Mit Rücksicht auf die persönliche Anwesenheit des Reichsabteilungsleiters und die wichtige Tagesordnung erwarten wir, daß es sich jeder Kollege zur Pflicht macht, diese Versammlung zu besuchen.
Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck
Mittwoch, 20 Uhr
Das Parfüm meiner Frau
Lustspiel
Ende 22 Uhr
Kleine Preise 16901
Donnerstag, 20 Uhr
Das Land des Lächelns, Operette
Kleine Preise
Ende 22.30 Uhr
Freitag, 20 Uhr
Die wilde Hilde
Schwank
Kleine Preise.
Sonnabend, 20 Uhr
Martha, Oper
Kleine Preise
Sonntag, 20 Uhr
Der Bettelstudent
Operette
Kleine Preise

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Mittwoch, 11. Juni 1930 — Nummer 133

Die gefährliche Straße

Die Verkehrsunfälle auf den Straßen Lübecks (Stadt und Land) während des Jahres 1929

Vom Statistischen Landesamt

Lübeck, 11. Juni

Im lübeckischen Staatsgebiet kamen im Jahre 1929: 821 (1928: 732) Verkehrsunfälle zur Anmeldung, darunter 9 Meldungen, die verspätet aus dem Dezember 1928 eingingen. In 568 (540) Fällen oder 67,9 (73,8), v. H. handelte es sich um Zusammenstöße von Fahrzeugen, in 60 (46) oder 7,2 (6,3) v. H. um andere Zusammenstöße und in 209 (146) Fällen oder 24,9 (19,9) v. H. um sonstige Unfälle, und zwar in der Hauptsache um ein An- und Ueberfahren von Fußgängern und um Stürze von Motor- und Radfahrern.*

Die Unfälle verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt:

Monat	Zahl der Unfälle	v. H. aller Unfälle
Januar	31	3,8
Februar	30	3,8
März	41	5,0
April	53	6,4
Mai	79	9,6
Juni	101	12,3
Juli	94	11,4
August	98	11,9
September	97	11,8
Oktober	72	8,8
November	53	6,4
Dezember	72	8,8

Wieder wiesen die verkehrsreicheren Sommermonate mehr Unfälle auf, als die ruhigere Winterzeit: auf das Sommerhalbjahr entfielen ihrer 64 (1928: 60) v. H., auf das Winterhalbjahr nur 36 (40) v. H. Unfallfrei blieben nur noch 58 (64) Tage und zwar im Dezember nur 1 und im Juni, Juli, September und Oktober nur 2, während an 40 Tagen 5 und mehr Unfälle vorkamen, am meisten, nämlich 10, am 20. Juni und 24. Oktober.

Die Art der Fahrzeuge

An den 568 Zusammenstößen zwischen Fahrzeugen waren beteiligt 394 Personen- und 140 Lasten- und Lieferautos, also zusammen 534 Autos — sie sind heute offenkundig die Beherrscher der Straße —, 295 Radfahrer, 167 Motorradfahrer, 68 bespannte Fuhrwerke, 51 Straßenbahnwagen und 21 Hand- und Blockwagen. Der Anteil des Autos beträgt mit 47 v. H. fast die Hälfte. Am häufigsten waren die Zusammenstöße von Autos mit Fahrrädern (136 Fälle) und von Autos mit Autos (113 Fälle) und in fast drei Viertel aller Fälle war eins der beteiligten Fahrzeuge ein Automobil.

Die 60 sonstigen Zusammenstöße erlitten 43 Autos, darunter 15 Last- und Lieferwagen, 7 Krafträder, 6 Radfahrer und 4 Fuhrwerke. Die 209 sonstigen Unfälle betrafen 136 Fußgänger, 34 Motorradfahrer, 24 Radfahrer, je 5 Autos und Fuhrwerke, 3 Fahrgäste und 2 Tiere und wurden veranlaßt durch 60 Autos, 26 Motorräder, 25 Radfahrer, 13 Fuhrwerke, 5 Straßenbahnwagen, 5 Tiere, 1 Karre usw.

An sämtlichen Unfällen waren mithin beteiligt:

	Zahl der Unfälle	v. H.
Autos	642	41,6
Radfahrer	350	22,7
Motorräder	234	15,1
Fußgänger	136	8,8
Fuhrwerke	90	5,8
Straßenbahnwagen	57	3,7
Handwagen	22	1,4
Tiere	7	0,5
Sonstige u. Sonstiges	6	0,4
Insgesamt	1544	100

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der Anteil der Radfahrer (damals 26,8) bemerkenswert gesenkt und der der Motorräder (damals 12,3) entsprechend gehoben.

98 Unfälle waren isolierte, d. h. es war nur ein Fahrzeug bzw. eine Person an ihnen beteiligt. Setzt man sie von der doppelten Zahl aller Unfälle = 1642 ab, so verbleiben die vorbehandelten 1544 Fälle.

30 (15) Unfälle gingen ohne jeden Schaden ab, 409 (351) verursachten einen Sachschaden, 148 (142) einen Personenschaden und 234 (224) einen Personen- und Sachschaden.

Der angerichtete Schaden

Was zunächst den Personenschaden angeht, so erlitten 442 (429) Personen (256 Fahrer, 67 Mitfahrer und 119 Fußgänger) 489 Verletzungen, darunter, soweit Angaben vorliegen, zirka 50 schwere (etwa 20 Brüche usw.) und 4 (7) tödliche. Die Verletzungen erfolgten 108mal an den Beinen, 75 mal am Kopf, 64mal an den Armen und 37 mal am Rumpf. 205mal fehlten nähere Angaben. Unter den Verletzten waren 286 männlichen, 120 weiblichen und 34 unbekannten Geschlechts. 38 standen noch im kindlichen Alter, darunter 26 Jungen; 14 waren noch keine 6 Jahre alt und hatten fast zur Hälfte auf der Fahrstraße gespielt. Tödlich verletzt wurden 1 Kraftwagenführer, 1 mitfahrende Ehefrau und 2 Knaben.

Einen Sachschaden erlitten 245 Personenautos und 70 Last- und Lieferkraftwagen, also 315 (287) Kraftwagen zusammen, 248 (249) Fahrräder, 248 (120) Motorräder, 38 (30) Fuhrwerke, 27 (19) Straßenbahnwagen und 8 Blockwagen, also 884 Fahrzeuge; ferner 16 Schranken, Gitter, Bäume usw. 7 Gaslaternen, 7 Tiere usw. Stark beschädigt wurden 25 Autos, 25 Fahrräder, 10 Motorräder und 4 Fuhrwerke und zertrümmert 9 Fahrräder, 4 Fuhrwerke und 1 Motorrad. Bemerkenswert ist auch hier die starke Zunahme der Motorräder.

Ursache und Schuld

Verursacht wurde der Unfall 41mal durch Mängel der Fahrstraßen; 25mal war sie übermäßig glatt und 14mal war diese Glätte durch Besprengen im Hochsommer entstanden. Weitere Ursachen waren 24mal Sturz, Stolpern und Abspringen, 20mal scheuende oder in den Weg laufende Tiere, 15mal Radablauf, Achsenbruch, Panne, Versagen der Steuerung oder Bremse, 8mal zu schnelles Fahren bzw. zu starkes Bremsen, 5mal Trunkenheit, darunter 4mal des Führers und 3mal mangelnde Beleuchtung, 16mal erfolgte der Unfall beim Ueberholen, Ausweichen und Einbiegen.

Die Frage der subjektiven Schuld wird von der Polizei in den Zählblättchen nur ausnahmsweise beantwortet.

Der Ort des Unfalls war 489mal eine Straße oder ein Platz und 341mal eine Straßenecke. Der Anteil der Straßenecken beläuft sich für 1929 auf 41,5 v. H. (1928 waren es nur 34,3 v. H.) und in der inneren Stadt gar auf 53 v. H. Im einzelnen verteilten sich die Unfälle wie folgt:

Innere Stadt	383
St. Lorenz	164
St. Gertrud	95
St. Jürgen	89
Eingemeindungs- und Landgebiet	99

Der Gefahrenherd

Die unfallreichsten Straßen waren wieder die Israelsdorfer Allee bzw. Travemünder Landstraße mit 92 (115) Fällen und die Fackenburger bzw. Krempelsdorfer Allee mit 66 (56), dann folgten die Breite Straße mit 49 (42), die Untertrave mit 45, die Königstraße mit 44, die Holstentorstraße bzw. der Holstentorplatz mit 36, die Schwartauer Allee mit 35, die Hüxstraße mit 24, der Friedrich-Ebert-Platz mit 23 und die Ratzeburger und Kronsforder Allee mit je 19.

Die Zahl der Kraftfahrzeuge

Am 1. Juli 1929 gab es in Lübeck 1041 (865) Personenkraftwagen, 425 (361) Lastkraftwagen und 1202 (911) Krafträder. Das ist eine Zunahme gegenüber 1928 von 19,5 v. H. bei den Kraftfahrzeugen und von 31,9 v. H. bei den Krafträdern. Daß die Unfallgefahr dadurch zunimmt, versteht sich von selbst.

* Die Summe der einzelnen Unfallarten ist etwas größer als ihre Gesamtsumme, weil einige Unfälle größeren Umfangs unter verschiedene Rubriken fielen.

Das Lübecker Bild

Photo: Walter Blunk

Marktwiete 4

In diesem Hause wird seit 100 Jahren eine Heringshandlung betrieben. Die sieben Holzfiguren stellen angeblich Frau und Kinder des Erbauers (eines Holzbildhauers) dar. Das Haus läßt sich am Staatsarchiv erstmalig 1284 nachweisen, dürfte also ca. 700 Jahre alt sein. Zwischen dem Bankgebäude (früher Kloster) und der Heringshandlung führt ein schmaler Gang zum Weiten Krambuden, den man in früheren Jahrhunderten den „Tittentastergang" nannte, weil in ihm die „gefallenen" Mädchen von den Nonnen abgetastet und eventl. zur Strafe auf dem Pranger am Markt öffentlich zur Schau gestellt wurden. Daß man garnicht so prüde war, wie man sich damals gab, beweist, daß man den nächsten parallel laufenden Gang einfach „A...kerbe" nannte!

Deutscher Bibliothekartag in Lübeck

Begrüßungsabend im Städtischen Saalbau

Mit der Pfingstwoche tritt Lübeck in das Zeichen bedeutsamer Tagungen. Die Stadt ist wohlgerüstet. Das konnte man seit Wochen deutlich auf den Straßen spüren. Da wurde alles überholt. Da wurde gestriegelt und geflickt, um den letzten Schick herauszuholen. Den Beginn machte nun die Deutsche Bibliothekar-Tagung, die 26. im Reigen. Und warum nun wohl in Lübeck? Nun — wer das nicht auch so ahnt, der nehme doch einmal unser öffentliches Bibliothekwesen hier am Orte näher in Augenschein. Seine ganz vom Fortschritt getragenen Einrichtungen, diese geistige Rüstkammer für jedermann. Diese in den letzten zehn Jahren vorbildlich geleistete Aufbauarbeit im Büchereiwesen. Die Veranstalter werden schon wissen, was bei der großen Reform auf diesem Gebiet sich am Beispiel Lübeck zu sehen und zu studieren verlohnt.

Der feierliche Auftakt hierzu, zugleich auch die gesellige Fühlungnahme miteinander, war die Begrüßungsfeier der freien und Hansestadt Lübeck am Dienstag-Abend im Städtischen Saalbau. Rund 200 Teilnehmer hatten sich eingefunden. Darunter eine große Reihe weiblicher Gäste. Man wollte noch nicht ins geistige Zentrum zielen, man wollte erst einmal alles schmackhaft vorbereiten. Denn man soll nicht sagen, daß der Bibliothekar vor lauter Wissensaufspeicherung und gelehrter Forschung nicht auch mit Genuß und Charme zu leben und zu feiern verstände. Der Typ liegt im Schutt des vorigen Jahrhunderts mitbegraben. Und wenn als erster Sprecher Herr Senator Eckholdt ihnen in scharmanter Weise die Vorzüge Lübecks zu preisen verstand, so kann er sich darauf verlassen: man wird sie reichlich finden und auch genießen. Senator Eckholdt überbrachte die Grüße des Senates. Man wird etwas darin setzen, hier an der Wasserkante dem Bewußtsein der Besucher durch diese Tagung ein besonderes kräftiges Relief aufzudrücken. Gerade auf den Gebieten, die die hier versammelten Berufskollegen beackern, vermag Lübeck als historische Schatzkammer, aber auch durch die kühnen Ansätze neuer Wirkens und Werdens manches zu bieten. Mit Recht wurde vom Redner der festgefügte Ring hervorgehoben, der nunmehr hier am Orte alle an kultureller, geistiger und volksbildnerischer Arbeit Beflissenen umschließt. Hierher gehört auch die Rolle der Volkshochschule, die in diesem Ringe mit an vorderster Front bestehen kann. Möge diese Etappe, so klang die Begrüßung von Senator Eckholdt aus, eine wirkliche Bereicherung an Erfahrungen und Anregungen für das gesamte Bibliothekswesen bedeuten. Denn der Nutznießer soll schließlich das Volk sein.

Hinter einem Werke steht immer die Persönlichkeit. Bibliotheksdirektor Dr. Pieth will zwar, wie er ausführte, keine Lorbeeren auf Vorschuß und meint, die Tagung selbst solle beweisen, was Wahres daran ist; aber die Güte des hier Entstandenen scheint sich doch im Lande herumgesprochen zu haben. Dr. Pieth verzeichnet drei Höhepunkte seit der Reform des Lübecker Bibliothekswesens. Der erste: 1922 die 300-Jahr-Feier der Stadtbibliothek, dann 1926 die Einweihung des neuen Bibliothekbaues und nun als Bekräftigung und Zeugnis nach außen, dieser 26. Bibliothekartag. 85 Bibliotheken aus 60 Bibliothekorten lassen sich auf dieser Tagung durch über 160 Teilnehmer vertreten. Auch eine Reihe ausländischer Bibliothekare weilen unter ihnen. Aus Wien, Genf (die Bibliothek des Völkerbundes), Stockholm (durch den schwedischen Reichsbibliothekar Dr. Collijn), Upsala, vom amerikanischen Kontinent. Dr. Pieth betonte, daß die immer engere Verbindung aller Fachkollegen auch über die Grenze hinaus im Anmarsch ist. Und darin darf man für die Annäherung und Verständigung der Nationen ein ganz besonders erfreuliches Zeichen sehen. Das Lob der Lübecker Presse, das ihr für ihr einsichtsvolles Mitarbeiten an dieser Tagung ausgestellt wurde stecken wir gerne mit ein.

Für den Verein Deutscher Bibliothekare sprach Herr Prof. Fick (Göttingen). Nach ihm darf man glauben, daß sich die Besucher hier durchaus wohl fühlen werden. Sie haben prächtige Zeugen einer großen Vergangenheit um sich. Sie haben in den Archiven einen Reichtum an alten Handschriften und Inkunabeln. Sie haben auch einen neuzeitlich organisierten Bibliotheksapparat vor sich. Und alle diejenigen, die aus dem Innern des Reiches herkommen, sollen auch die Salzbrise an der Ostseeküste zu schmecken bekommen. (Alles im Programm vorgesehen.) Man wird an Eindrücken schon etwas mit nach Hause nehmen können.

Zu dem Vortrefflichen, was sonst noch an diesem Abend geboten wurde — auch die Bewirtung! — gehören die Gesangseinlagen, von dem Künstlerehepaar Harlan schmissig dargebracht, sowie die von Mainzberg gesungenen Lieder zur Laute. — Was dann sonst noch vorfiel? Nun, was so vorfällt, wenn sich Kollegen nach Jahresfrist einmal wieder zu Gesicht bekommen, einen Trunk miteinander kredenzen und schließlich auch einmal den Berufsmenschen über Bord werfen und eine frohe Laune vom Stapel lassen.

K. A.

Die Calmetteopfer

Neuer Todesfall

Wie das Gesundheitsamt mitteilt, ist wieder ein Todesfall zu verzeichnen. 37 Kinder sind heute zu beklagen. Krank sind 82, gebessert 47 und gesund 80.

Die staatliche Fürsorge für die Calmette-Erkrankten

Der Senat gab für die im Calmetteverfahren erkrankten Kinder folgende Richtlinien heraus:

Der lübeckische Staat überträgt die ärztliche Fürsorge in bezug auf Untersuchung, Ueberwachung und Krankenbehandlung, soweit sie über die satzungsmäßigen Leistungen hinausgeht, den zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkassen für ihre Mitglieder, im übrigen der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt nach Maßgabe nachstehender Richtlinien. In Frage kommen die in der vom Gesundheitsamt aufgestellten Liste näher bezeichneten Kinder, weiter diejenigen Kinder und Angehörigen, bei denen durch ein ärztliches Attest nachgewiesen wird, daß ihre Krankheit ursächlich mit dem Calmetteverfahren zusammenhängt.

Im übrigen wird bestimmt:

1. Die Kasse hat dem Hilfesuchenden einen Anspruchsschein für einen von ihm gewünschten Arzt auszustellen.
2. Die Bezahlung der Aerzte hat daraufhin nach den Mindestsätzen der preußischen Gebührenordnung zu erfolgen.
3. Die Kosten für die erforderliche Arznei, Heilmittel und etwa erforderliche elektrophysikalische Heilmethoden werden voll übernommen.
4. Für Röntgenuntersuchung sind die physikalischen Abteilungen des Allgemeinen Krankenhauses möglichst in Anspruch zu nehmen. Diese Untersuchungen sind kostenfrei.
5. Nötigenfalls sind jedoch mit Zustimmung des beim Gesundheitsamte eingesetzten Ausschusses Röntgenuntersuchungen bei den hiesigen Aerzten und Herrn Sanitätsrat Dr. Niemann sowie Laboratoriumsuntersuchungen bei Herrn Dr. Brandt, Breite Straße 41, zulässig. Die Bezahlung hat nach den Sätzen der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Lübeck, zu erfolgen.
6. Die Kosten für notwendige häusliche Pflege werden gemäß Entscheidung des Ausschusses nach den ortsüblichen Sätzen gezahlt.
7. Heil- und Pflegemittel für die Mutter des kranken Kindes sind gemäß Entscheidung des Ausschusses zu übernehmen.
8. Krankenhaus- bzw. Kinderhospitalkosten sind in der Höhe der vollen kassenüblichen Sätze zu zahlen.
9. Desgleichen die Transportkosten.
10. Fahrtkosten zum Arzt und zurück sind, falls ärztlicherseits angeordnet, zu übernehmen, desgleichen die Fahrtkosten für die Mutter zwecks Stillens.
11. Die Beerdigungskosten sind gemäß Entscheidung des Ausschusses zu erstatten.

Wer keiner Krankenkasse angeschlossen ist, wende sich an das Jugendamt, Untertrave 104, Zimmer 52, 3. Etage (Schwester Else). Das Jugendamt ist geöffnet: Jeden Vormittag von 9—11, Dienstags und Freitags auch nachmittags von 5—6 Uhr, und jeden Nachmitag von 3—4 Uhr. Nur am Mittwoch- und Sonnabendnachmittag ist das Jugendamt geschlossen.

Für die Eltern ist eine besondere Beratungsstelle des Ausschusses eingerichtet worden (in der „Bauhütte", Fischstraße), die täglich nachmittags von 5—7 Uhr geöffnet ist.

Aus dem Fenster gestürzt

Am Sonnabend, dem 7. d. Mts. um 14 Uhr stürzte das 13 Monate alte Kind Harry Hoffmann aus dem Fenster des 3. Obergeschosses, Depenau 19. Das Kind war in einem unbewachten Augenblick vom Bett über einen Stuhl an das geöffnete Fenster geklettert. Durch den Sturz erlitt es schwere innere Verletzungen, an deren Folgen es am selben Tage im Allgemeinen Krankenhause verstorben ist.

Ein Abend bei der Hellseherin

Alle geschickte Reklame für Madame Caroly hatte die Widerstände nicht überwinden können, die dem Besuch der Veranstaltung entgegenwirkten: sommerliche Wärme am Tage nach Pfingsten und unangenehme Erfahrungen bei anderen Zukunftsdeutern waren es wohl vor allem, die den nicht allzustarken Besuch im Kolosseum bewirkten. Die aber gekommen waren, waren von dem Gezeigten des Lobes voll und fanden des Staunens kein Ende.

Und in der Tat: bei dem meisten, was die bleiche Frau im Tiefschlaf auf die Fragen aus dem Publikum antwortete, fehlt dem Laien die Erklärung dafür, wie solche Auskünfte zustandekommen. Ein Beispiel: ein Herr aus dem Publikum zieht ein Papier aus der Tasche und fragt, was das sei. Antwort: ein Los. Die Nummer? Wird genau angegeben. Ob es gewinnt? Nein! Ob es schon einmal gewonnen hat? Ja. Und der Inhaber des Loses bestätigt alle Angaben, die sich auf die Vergangenheit beziehen, über die mangelnden Gewinnaussichten ist er natürlich wenig erfreut — hoffentlich stimmen sie nicht! Vierstellige Zahlen überträgt Madame Caroly, kaum daß sie im Publikum niedergeschrieben sind, ohne Fragestellung auf das Papier. Namen von Vermißten und das Unglücksjahr auf einem Zettel genügen, um von der Hellseherin zu erfahren, wo und wann das Unglück geschah oder ob der Gesuchte noch lebt und wo. Und so gab Madame Caroly auf endlose Fragen Auskunft, die, soweit sie sich auf die Vergangenheit bezog, bestätigt wurde und in manchem Falle neues Zweifeln und Grübeln weckte.

Zwischendurch betätigte sich der Manager selbst, und zwar in nicht minder staunenerweckenden Leistungen in der Gedankenübertragung. Ein Sturm auf die Bühne aber setzte ein, als er sich zum Schluß bereiterklärte, alle Krankheiten, die auf einer Störung des Nervensystems beruhen, nach der Methode Coue zu heilen, und vergnügt kehrte ein Heilungsuchender nach dem andern an seinen Platz zurück mit der Versicherung, seine Schmerzen los zu sein. Manche allerdings meinten, das sei wohl nur vorübergehend, und da mögen sie auch wohl recht haben.

So verlebten einige hundert Menschen einen interessanten Abend, dessen Wirkungen in einem intimeren Raum fraglos noch größere gewesen wären, und wohl alle Besucher werden sich mit Herrn Caroly in dem Wunsche begegnen, daß auch der heutige zweite und letzte Abend einen guten Besuch aufzuweisen habe.

z.

Postsendungen für die nächsten Zeppelin-Fahrten

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird auf seinen demnächst wieder beginnenden Rundfahrten gewöhnliche Briefe im Gewicht bis 20 Gramm und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten befördern. Die Gesamtgebühr beträgt 1 RM. für eine Postkarte und 2 RM. für einen Brief; in dieser Höhe sind die Sendungen durch Luftpost- oder andere Freimarken freizumachen. Die Sendungen müssen den Vermerk tragen „Mit Luftschiff „Graf Zeppelin" und dem Postamt in Friedrichshafen (Bodensee) in einem freigemachten Umschlag (Freigebühr für den innerdeutschen Verkehr) unter der Anschrift „Sendungen für das Luftschiff „Graf Zeppelin", Postamt Friedrichshafen (Bodensee)" übersandt werden. Die Deutsche Reichspost behält sich vor, die Sendungen mit dem Luftschiff bis zu einem Landungsort, einer Abwurfstelle oder nach Friedrichshafen zurückbefördern zu lassen. Die Sendungen erhalten den Abdruck eines Zusatzstempels „Mit Luftschiff „Graf Zeppelin" befördert". Die Freimarken der an Bord des Luftschiffes aufgelieferten Sendungen erhalten den Bordpoststempel mit der Ortsangabe „Luftschiff Graf Zeppelin". Bei den in Aussicht genommenen Fahrten sind u. a. auch Zwischenlandungen auf deutschem Boden vorgesehen. Hierbei bietet sich gleichfalls Gelegenheit, dem Luftschiff Post mitzugeben; die Sendungen werden wie die an das Postamt in Friedrichshafen eingesandten Bordsendungen behandelt.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Niederschläge

Mäßige westliche Winde, wolkig bis bedeckt, im küstennahen Gebiet vorübergehend geringe Niederschläge, sonst im allgemeinen trocken, warm.

Bei meist heiterem Himmel stiegen heute die Temperaturen im Reiche wieder vielfach über 25 Grad. Die Niederschläge des ausgedehnten isländischen Wirbelsystems beschränkten sich auf die britischen Inseln, der Nordsee und die skandinavischen Halbinseln. In unserem Bezirk wird sich diese Bewölkungszunahme morgen allgemein geltend machen, zu Niederschlägen wird es aber kaum kommen. Nur vorübergehend werden in Küstennähe leichte Schauer auftreten.

Improvisationen im Juni

Die Sonne strahlt mit hellem, gold'nem Blitzen
Und warm und immer wärmer aus dem Blau.
Man lernt allmählich sommerliches Schwitzen,
Und langsam bräunt sich Mann und Kind und Frau.

Familie Pieske fährt nach Swinemünde.
Man tut sich furchtbar schlau mit „back" und „binnen",
Und strahlend steckt Papa dem braven Kinde
Ein schwarzweißrotes Fähnlein auf der Sandburg Zinnen.

Und liest sein Leibblatt — je nach Lust und Wetter
In Alfred H.'s „Lokal-Anzeiger"-Spalten,
Als Nachtisch schließlich Goebbels' „Angriff"-Blätter
Und läßt ansonsten Gott und Brüning walten.

Der müht sich stöhnend mit den alten Brocken
Und möchte endlich mal Erfolge sehen.
Die guten Freunde allerorten locken
Ihr altes Liedlein „Zoll um Zoll" erhöhen!

Sie singen weiter was von „Löhne kürzen"
Wollt' man nach altem Brauch nun weiter reimen,
Denn käme jetzt bestimmt das Wörtlein „stürzen".
Doch damit könnt' man nicht Herrn Brüning meinen.

Er wird schon noch die große Frage lösen,
Und sollt' er plötzlich doch noch pleite gehen,
Dann sind bestimmt die Sozis schuld gewesen — — —
Die Zeit vergeht — wir werden's schon noch sehen!

Walter Schirmeier

Kleinhandel und Genossenschaften

Der Kleinhandel, der angeblich zum Schutze des freien Handels gegen die Konsumgenossenschaften kämpft, hat sich schon seit langem in Genossenschaften zusammengeschlossen und führt so den Kampf gegen den freien Großhandel. Eine der wichtigsten dieser Genossenschaften ist die Edekaorganisation, die besonders Kolonialwarenhändler erfaßt. Wie der jetzt vorgelegte Jahresbericht dieser Genossenschaft besagt, hat die Edeka sich im verflossenen Jahr günstig entwickelt. Dem Unternehmen sind rund 400 Genossenschaften angeschlossen, hinter denen 31 000 Geschäfte mit einem Gesamtumsatz von 1760 Millionen Mark stehen. Ueber die Zentrale liefen davon 123 Millionen Mark (im Vorjahr etwa 100 Millionen Mark). Der Umsatz pro Mitglied macht 83,8 Prozent des Satzes von 1914 aus gegenüber etwa 48 Prozent nach der Markstabilisierung. Die Edekabank, das Finanzierungsinstitut der Edeka, steigerte mit einer Kontenzahl von 12 600 ihren Umsatz von 653 auf 807 Millionen. Die Spareinlagen erhöhten sich — so sieht die Not des Mittelstandes von anderer Seite aus — ganz beträchtlich und zwar von 10,93 auf 13,86 Millionen Mark. Im Bericht wird mitgeteilt, daß das Bestreben der Edeka dahin gehe, besondere Warenmarken, sogenannte Edekamarken zu schaffen.

?!

Wenn das Kind keine Milch mehr will, dann geben Sie ihm *Milch*kathreiner*).

Der wird dreimal so leicht verdaut wie Milch allein!

... und viel, viel lieber getrunken!

*) Rezept: zur Hälfte doppelstarker Kathreiner, zur Hälfte Milch!

Fußball-Großkampf

am Freitag, dem 13. Juni, auf dem Kasernenbrink (Fackenburger Allee)

Der Freien Sportvereinigung ist es gelungen, mit dem vorjährigen Kreismeister Ilmenau (Thüringen) ein Freundschaftsspiel abzuschließen. Das Spiel verspricht ein Großkampf zu werden. Die Thüringer spielten in letzter Zeit gegen Wien-Wieden 1 : 1, Wien-Liesing 5 : 5, gegen die Tschechen Weiß-Kirchlitz 3 : 1 und 4 : 2. Der vorjährige mitteldeutsche Meister wurde zu Ostern von Ilmenau mit 4 : 1 abgefertigt und auch der diesjährige Kreismeister Gera-Untermhaus unterlag mit 4 : 0. Das Spiel gegen die Freie Sportvereinigung findet am Freitag, dem 13. Juni, abends 7 Uhr, auf dem Kasernenbrink Fackenburger Allee statt. Um allen Anhängern des Arbeitersports den Besuch des Spieles zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise mäßig gehalten. Vorverkaufskarten zum Preise von 50 Pfennig sind zu haben bei: Wiencke (Holstenburg), Burmester (Brolingskrug), Arbeiter-Sportheim, Hundestraße, beim Genossen Regel, Warendorpstraße und beim Genossen Dreger, Sadowastraße. Erwerbslosenkarten werden nur gegen Vorzeigung des Erwerbslosen-Ausweises an der Abendkasse zum Preise von 30 Pfennig herausgegeben.

Freie Sportvereinigung Lübeck.

Die großen Lübecker Prozesse

Wie wir erfahren, kommt der Fall Kiemstedt am 25. Juni und der Prozeß gegen Piehl & Fehling am 30. Juni vor dem großen Schöffengericht zur Verhandlung. — Das Urteil gegen Bankdirektor Hirschfeld ist rechtskräftig geworden.

Besuch im Hanseatischen Flughafen

Uns wird mitgeteilt: Am Pfingstdienstag besuchte der Verkehrsausschuß der Hamburger Bürgerschaft unter Führung des Herrn Christian Koch und in Begleitung von Herrn Staatsrat Dr. Krönig und Herrn von der Goltz den Hanseatischen Flughafen Lübeck-Travemünde. Der Verkehrsausschuß, der von Senator Strack und Direktor Mans empfangen wurde, hatte die Anlagen zum letztenmal vor zwei Jahren besichtigt und war erstaunt über die Fortschritte, die der Ausbau des Flughafens in der Zwischenzeit gemacht hatte. Nach einer Besichtigung der Anlagen wurde den Hamburger Herren in einem Film ein anschauliches Bild von allen wichtigen fliegerischen Ereignissen der letzten zwei Jahre vorgeführt.

Besonders interessierten sich die Herren auch für den am 6. Juli d. J., 15.15 Uhr, geplanten Hanseatischen Seeflugtag in Travemünde.

Die Hauptvorführungen dieses Flugtages, wie ein Geschwaderflug mit Großflugbooten mit einer Gesamt-Vortriebskraft von über 6000 PS., der Flug des Silber-Kondors des Feuerlandes, des aus der Belagerung von Tsingtau und aus der Feuerland-Expedition bekannten Fliegers Günther Plüschow, ein Katapultabschuß eines Seeflugzeuges und Kunstflüge mit einem 700 PS. Heinkel-Flugzeug von ca. 350 Kilometer Geschwindigkeit werden bei dieser Gelegenheit überhaupt zum erstenmal in Deutschland einer größeren Zuschauermenge gezeigt werden. Die Herren erklärten daher, auch die Aufmerksamkeit der Hamburger Bevölkerung auf diese Veranstaltung hinlenken zu wollen, zumal gleichzeitig jedem Besucher des Flugtages Gelegenheit gegeben ist, durch einen Rundflug in einem Großflugboot das Seeflugwesen in allen Einzelheiten persönlich kennen zu lernen.

Freilichtbühne. Heute, Mittwoch, findet wieder der allgemeine Volkstanzabend statt. Es darf sich jedermann daran beteiligen. Der Eintritt ist frei. Am Freitag kommen die Kinder zum Spielen. Aber nur die Kinder aus dem Stadtgebiet. Alle übrigen Kinder kommen Dienstags. Wir bitten die Eltern, die ihre Kinder während des Sommers dort spielen lassen wollen, ihnen die übergebene Karte stets mitzugeben. In der ersten Stunde spielen die Kleinen, dann die Großen. Der Eintritt ist frei. Sonnabend abend 8 Uhr und Sonntag nachmittag 4 Uhr spielt die Niederdeutsche Bühne, eine Abteilung der „Plattdütschen Volksgill", Buernhochtied, ein Volksstück von Prof. Dr. Richard Wossidlo. Man beachte bitte die Plakate. (Siehe Anzeige.)

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähenteich: Wasser 21 Grad, Luft 20 Grad.

Verkehrsverein Lübeck e. V.

In der Generalversammlung des Lübecker Verkehrsvereins e. V. haben sich der Lübecker Verkehrsausschuß und der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs e. V. endgültig zu dem Verkehrsverein zusammengeschlossen. Zum Vorsitzenden wurde der frühere Vorsitzende des Lübecker Verkehrsausschusses, Generaldirektor Dr. Ott, Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, zum stellvertretenden Vorsitzenden der frühere Vorsitzende des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs, Rechtsanwalt Focke gewählt, zum Schriftführer Gewerbelehrer Johs. Warncke, zu Beisitzern Generaldirektor Hencke (Städtische Betriebe) und Buchdruckereibesitzer Dahms. Dem Vorstand werden weiterhin zwei Vertreter des Senats und je ein Vertreter der Handelskammer und der Gewerbekammer angehören. Die Geschäftsführung liegt in Händen von Dr. Timm, die Hauptgeschäftsstelle befindet sich im Haus der Nordischen Gesellschaft, die Geschäftsstellen in der Mengstraße 4 (Buddenbrookhaus) und auf dem Bahnhof bleiben einstweilen bestehen. Weiterhin hat die Generalversammlung auf Vorschlag des neuen Vorstandes beschlossen, einen Führungsausschuß unter dem Vorsitz von Gewerbelehrer Johs. Warncke einzusetzen, der die Aufgabe hat, die Fremdenführungen in Lübeck abzuwickeln und überhaupt die Fremden in jeder Weise zu betreuen. Nach außen hin wird jetzt während der Saison nichts sich verändern und erst im Herbst wird die notwendige Durchführung einer einheitlichen internen Organisation vorgenommen werden. Durch diesen ersprießlichen Zusammenschluß ist die gesamte Verkehrswerbung in Lübeck restlos vereinheitlicht und man kann hoffen, daß dieses Zusammengehen zum Besten der Stadt und ihres Wirtschaftslebens und zum Vorteil der zahlreichen Fremden sich auswirkt. Hauptsächlich aber darf der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß in weit größerem Maße als bisher die Lübecker Bevölkerung an den Bestrebungen zur Förderung des Verkehrs sich beteiligt. Es darf schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß in absehbarer Zeit eine nachdrückliche Werbung zur Gewinnung von Mitgliedern des neuen Vereins in die Wege geleitet werden wird.

Schafft Quartiere für die Kinderfreunde!

Parteigenossinnen und Parteigenossen!

Für die in das Zeltlager „Lübecker Bucht" kommenden auswärtigen Kinder werden für die Nacht vom 5.—6. Juli 2500 Quartiere benötigt. In der Zeit vom 15.—21. Juni werden Funktionäre der Kinderfreunde unsere Genossen aufsuchen, um Quartieranmeldungen entgegenzunehmen. Wir bitten unsere Freunde, nach Möglichkeit einen Jungen oder ein Mädel in Quartier zu nehmen.

Der Parteivorstand.

Rund um den Erdball

Professor Harnack †

Berlin, 11. Juni (Radio)

Am Dienstag nachmittag ist im Alter von 79 Jahren Adolf von Harnack, der berühmte Theologe und Geschichtsphilologe in Heidelberg gestorben. An seinem Sterbebett in der Universitätsklinik weilten die Gattin und sein ältester Sohn, der sozialdemokratische Regierungspräsident von Merseburg.

Blitzschlag in Bergsteigergruppen

Bei einem schweren Unwetter am Watzmann schlug der Blitz in eine große Gruppe Bergsteiger an der Unterkunftshütte am Hocheck und in eine Touristengruppe an der Mittelspitze. Alle Personen wurden betäubt. Ein Friseurgehilfe aus Berchtesgaden erlitt lebensgefährliche Verbrennungen, ein Münchener Tourist trug schwere Brandwunden am Körper und an einem Oberarm davon. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus Berchtesgaden gebracht.

Das ist ein Geschäft!

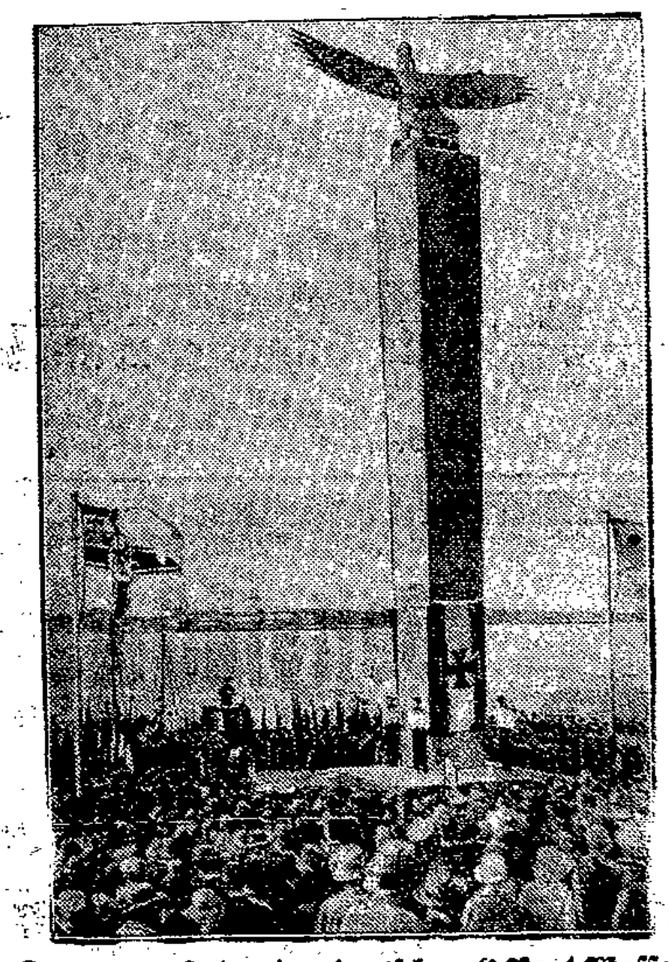
Die jährlichen Ausgaben Amerikas für Alkohol belaufen sich trotz der Prohibition nach den Zusammenstellungen der nationalen Organisationen gegen die Prohibitionsgesetze auf mindestens 2½ Milliarden Dollar. Der Jahreskonsum wird auf etwa 180 Millionen Gallonen stark alkoholhaltiger Getränke, 150 Millionen Gallonen Wein und 630 Millionen Gallonen Bier geschätzt. Man kann sich vorstellen, welche Riesengewinne der Alkoholschmuggel und die Fabrikation elendesten Fusels unter diesen Umständen abwirft.

Der unentwegte Kürten

Kürten gesteht weiter. Die Liste der Taten, deren er sich bezichtigt, umfaßt bis jetzt 60 Verbrechen, von denen elf Morde und mehr als 20 Brandstiftungen sind. Kürtens letzte Geständnisse beziehen sich auf die Thüringer Zeit, im Jahre 1923, in der er u. a. ein 19- bis 20jähriges Mädchen und eine 35jährige Frau ermordet haben will.

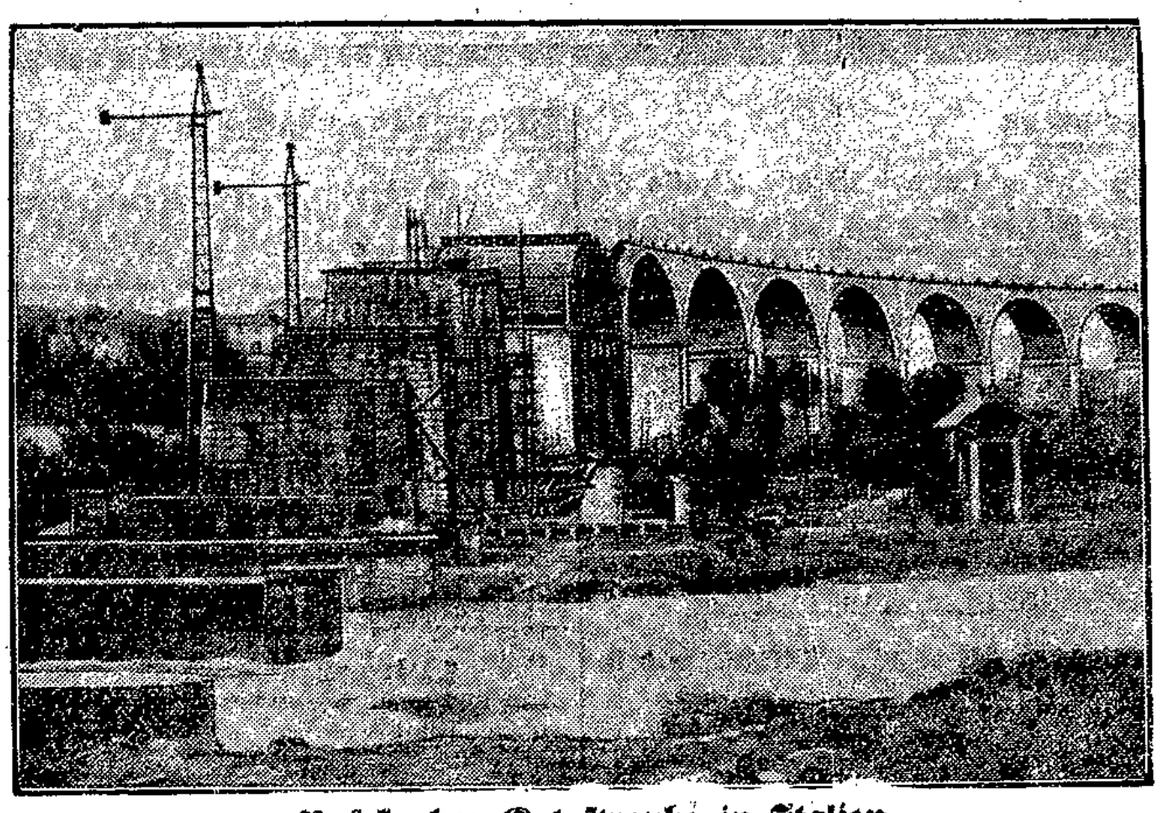
Typhus in Gallspach

In Gallspach ist Typhus ausgebrochen. Die Seuche ist offenbar durch serbische Gallspach-Zilaer eingeschleppt worden. Zahlreiche Kranke mußten ins Hospital überführt werden. Die Behörden sollen zur Bekämpfung der Seuche überhaupt nichts Ernstliches unternehmen und in keiner Weise den Fremdenzustrom stoppen. Durch diesen lokalen Ehrgeiz, nichts zu tun, was dem Zeileis-Ruhme des kleinen Städtchens und einem entsprechenden materiellen Vorteil irgendwie abträglich sein könnte, besteht große Gefahr, daß die Infektion in andere Länder verschleppt wird.



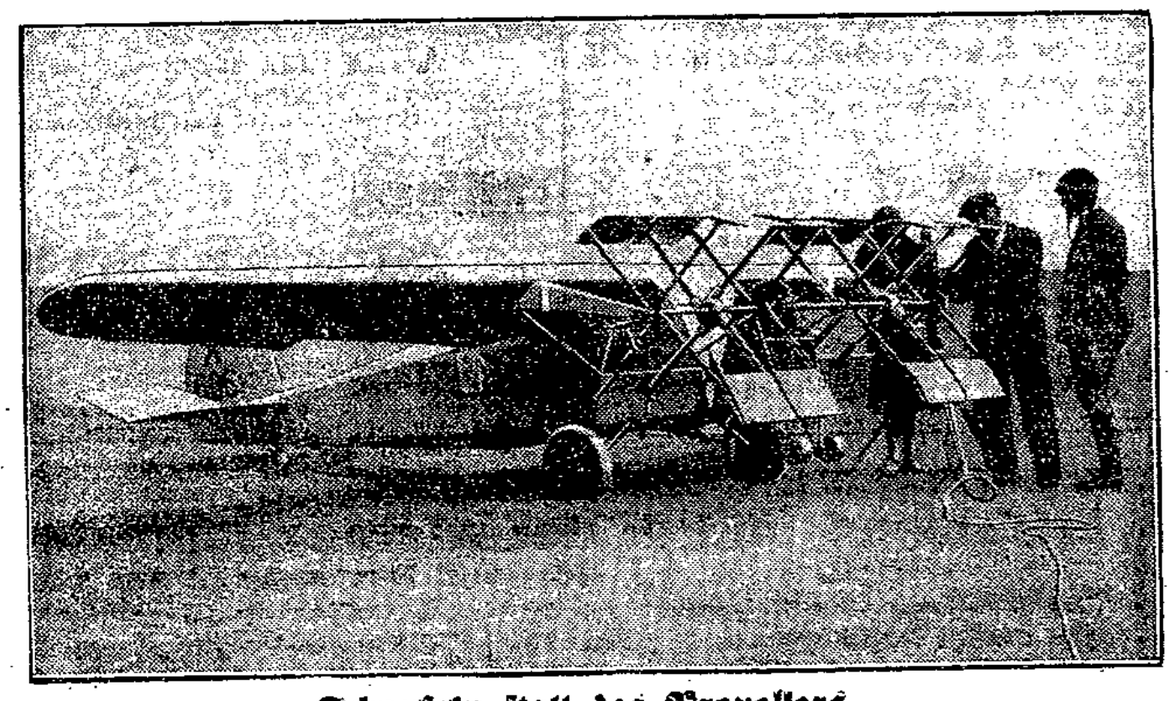
Den 5132 Toten der deutschen U-Boot-Waffe

die mit 199 U-Booten den Tod fanden, wurde zu Pfingsten dies Denkmal auf der alten Schanze von Möltenort bei Kiel errichtet.



Brückenbau-Katastrophe in Italien

Von der seit zwei Jahren im Bau befindlichen Eisenbahnbrücke von Cuneo, die mit 30 Bogen die längste Betonbrücke Europas wird, stürzte ein Bogen ein. Sämtliche an der Einsturzstelle beschäftigten Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen; neun wurden getötet — nur einer rettete sein Leben durch einen geistesgegenwärtigen Sprung in den Fluß.



Schaufeln statt des Propellers

hat ein Flugzeug, das von einem Erfinder in St. Franzisko konstruiert wurde. Die Stellung der Schaufeln, die nach Art von Paddeln wirken sollen, kann vom Führersitz aus geregelt werden, so daß eine fast senkrechte Landung erreicht werden soll. Vorläufig wird das Schaufelflugzeug noch erprobt.

Schiffskatastrophe in der Yangtse-Mündung

Ueber 100 Tote

Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Schanghai ist der chinesische Dampfer „Litung" in der Mündung des Yangtse auf einen Felsen gestoßen und untergegangen. Hundert Passagiere und die Mannschaften sind ertrunken.

*

Im Schwarzen Meer brach auf der Höhe von Sunguldak auf einem türkischen Motorfahrzeug ein schwerer Maschinenbrand aus. Der Brand war so umfangreich und schwer, daß das Fahrzeug schließlich sank. Mit ihm gingen von der 12 Mann starken Besatzung 8 in die Tiefe.

Der Rhein fordert seine Opfer

Köln, 11. Juni (Eig. Bericht)

In den letzten Tagen sind am Oberrhein 43 Menschen beim Baden ertrunken. Die Leichen konnten bisher nur zum Teil geborgen werden.

Mord wegen abgelehnter Karussellfahrt

Auf dem Schützenplatz in Dramburg (Mittelpommern) wurde der Karussellbesitzer Hein von einem jungen Burschen, der schon mehrfach wegen Tätlichkeiten vorbestraft ist, erstochen. Der junge Mann bestand darauf, auch noch nach Mitternacht mit seinen Freunden das Karussell zu benutzen, während Hein der polizeilichen Vorschrift, um 12 Uhr den Karussellbetrieb einzustellen, nachkommen wollte.

In der Sprechstunde überfallen

Ein im Norden Berlins wohnender praktischer Arzt wurde am Dienstag mittag während der regelmäßigen Sprechstunde von einem geisteskranken jungen Mann überfallen, zu Boden geworfen und mit einem Knüppel geschlagen. Dadurch, daß die Wirtschafterin des Arztes hinzukam, konnte größeres Unglück vermieden werden. Aus den Rufen des Geisteskranken: „Du Hund, Du hast meine Schwester gemordet!" war zu entnehmen, daß er der Meinung sei, daß der von ihm mißhandelte Arzt seine Schwester auf dem Gewissen habe. Die Schwester des Angreifers war kurze Zeit in der Behandlung des Arztes gewesen, aber gestorben. Der Arzt hatte den Totenschein für das Mädchen ausgestellt. Der Täter floh nach seinem Exceß, konnte aber bald festgenommen werden.

Pariser Heine-Enthusiasmus

Die Feier des hundertsten Todestages Heinrich Heines wird auch in Paris würdig begangen werden. Unter dem Ehrenvorsitz Herriots bildete sich ein Heinrich-Heine-Ausschuß mit der Aufgabe, Kundgebungen vorzubereiten und Gelder zu sammeln, die zu der Errichtung eines Heine-Denkmals in Düsseldorf beigesteuert werden sollen.

13 151 Meter hoch

Der amerikanische Marineleutnant Soucek stellte mit einem Flug von 13 151 Meter Höhe einen neuen Höhenweltrekord auf, durch den der bisherige Höhenrekord des deutschen Fliegers Neuenhöfer um 364 Meter übertroffen wurde. Soucek war 130 Minuten in der Luft.

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, so ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Schwerz, Amt Niemberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Bandagen

Lübeck, Breite Straße 14
Medizinisches Warenhaus
Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Bautischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Beleuchtungskörper

Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Benzin — Benzol

Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Eisenwaren

J. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt
Fernsprecher 20900

Handarbeiten

D. Willrath, Beckergrube 27

Ritz Nachf., Ob. Wahmstraße 1
Gr. Auswahl in gez., angefang. u. fertigen Handarbeiten

Kinderwagen

Ernst Brandes, Königstraße 36 Fernsprecher 26847

Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Klischee-Anfertigung

Graphische Werkstätten
Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

Malerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m.b.H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Möbel

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Motorräder

D.K.W. Johs. Ricks, Dankwartsgrube 13 Fernsprecher 23295
Reparatur-Werkstatt. Sämtliche Ersatzteile

Nähmaschinen

Heinr. Kruse, Fischergrube 23
Fernspr. 26208 Reparaturen preiswert u. gut

Oefen — Herde

Adolf Borgfeldt, Mühlenstr. 44-46

Radio

Radio-Soetbeer, Fleischhauerstraße 27
Fernsprecher 26626

Schuhmacher-Arbeiten

Joh. Dettmann, Beckergrube 51. Rep.-Werkstatt
Billige Preise. Nur Handarbeit

Tapezier- und Polsterarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 37

Uhren — Goldwaren

Trauring-Steudel
Königstraße 82, Ecke Wahmstraße

Erfrischend und in der warmen Jahreszeit geradezu unentbehrlich sind
Vor- und Nachspeisen aus GEG-Erzeugnissen:

GEG Schokolad.-Puddingpulver	Pak. 10 ₰	GEG Himbeer-Puddingpulver	Paket 10 ₰	GEG Gelee-Pulver, Himbeer	Paket 25 ₰
GEG Vanille-Puddingpulver	Paket 10 ₰	GEG Ananas-Puddingpulver	Paket 10 ₰	GEG Gelee-Pulver, Erdbeer	Paket 25 ₰
GEG Erdbeer-Puddingpulver	Paket 10 ₰	GEG Puddingpulver lose	Pfund 60 ₰	GEG Gelee-Pulver, Waldmeister	Paket 25 ₰
GEG Zitronen-Puddingpulver	Paket 10 ₰	GEG Rote-Grütze-Pulver	Paket 10 ₰	GEG Erdbeer- u. Himbeersirup	i. Fl. 1.50
GEG Mandel-Puddingpulver	Paket 10 ₰	GEG Vanille-Soßenpulver	Paket 5 ₰	GEG Himbeer- u. Kirschsirup	lose Pfd. 80 ₰

Konsumverein für Lübeck u. Umg., e. G. m. b. H.

16581

Amtlicher Teil

Oeffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts

am **Donnerstag, dem 12. Juni 1930, 16 Uhr,** im Gerichtsgebäude, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 20. 16576

Bekanntmachung

Versammlung der Kaufmannschaft
am Mittwoch, dem 18. Juni 1930, nachmittags 6 Uhr, in der Börse

Tagesordnung:

1. Abrechnung für das Jahr 1929.
2. Antrag der Handelskammer auf Bewilligung von 36 815.16 ℳ aus dem Erneuerungsfonds für Schuppen, Lagerhaus und Anlagen des Hafenbetriebes.
3. Wahl eines Revisors an Stelle des abtretenden Revisors Hans Sellschopp.

Lübeck, den 2. Juni 1930.

16540 **Die Handelskammer**

Bekanntmachung

Obermedizinalrat Dr. Altstaedt ist auf seinen Antrag bis auf weiteres beurlaubt worden. Mit seiner Vertretung ist der Polizeiarzt Dr. Diederichs betraut. Der stellvertretende Polizeiarzt ist Dr. Matthias. (16 000

Lübeck, den 11. Juni 1930.

Das Gesundheitsamt.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Malkendorf erloschen ist, werden die unter dem 22. April 1930 angeordneten Sperrmaßnahmen aufgehoben.

Lübeck, den 11. Juni 1930. (15 892

Amt für das Veterinärwesen.

Nichtamtlicher Teil

Allgemeine Ortskrankenkasse Lübeck

Mit Wirkung vom 9. d. M. ab sind die Beiträge zur Krankenversicherung von
7 auf 6½ v. H.
herabgesetzt worden.

Neue Beitragstabellen können in den nächsten Tagen im Bureau der Kasse abgefordert werden.

Lübeck, den 10. Juni 1930.

16 893) **Der Vorstand.**

Oeffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 13. d. Mts., vormittags 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses folgende Gegenstände versteigert werden:

Büfetts, Vertiko, Sofas, Chaiselong., Bücher-, Ec-, Kleider-, Nacht-, Eis-, Spiegel-, Hut-, Besen- u. a. Schränke, Auszieh-, Schreib-, Rauch-, Pilz-, Näh-, Küchen- u. a. Tische, Näh- u. Schreibmaschinen, Teppiche, Brücken, Kinbgarnitur, Flurgarderoben, Stühle, 1 tafelf. Klavier u. 1 anderes, 1 Radioapparat (4 Röhren), Notenständer, Bronzestanduhren, Gemälde, Bilder, Relief, Taschen- u. Armbanduhren, 1 Grude, Herrenfahrrad, 2 offene Personen-Autos Opel, 4-Sitzer, 1 8/20 Benz, offener 6-Sitzer, zugelassen u. versteuert, Geschirr- u. Bücherschrank, 1 Schrankgrammophon, 1000 Gartenstühle, 200 Gartentische, Stativ, 1 Eisenwaage, 1 Krone, Tennisschläger, Luftbüchse, Tesching, Stöckelschuhe, Bücherbord mit 13 Bücher, Eßservice f. 6 Pers., Mokkatassen, Wein-, Likör-, Bier- u. Teegläser, Nickelservice, elektr. Schirm-, Steh- u. Tischlampen, 1 Floberbüchse, 2 Kanarienvögel, 30 Fl. Weinbrand-Verschnitt, 34 Fl. versch. Liköre u. v. a. m.: (16 898

ferner mittags 12 Uhr auf der Lachswehr: 1 Selterbude, 1 Musikpavillon, 2 Kaffeemaschinen, 1 Hahn u. 20 Hühner

Hübler, Ober-Gerichtsvollzieher
Telefon 27 933.

Versteigerung

Donnerstag, den 12. Juni, 10 Uhr
Dankwartsgrube 52
werde ich einen Posten prima
Damenstrümpfe 16878
versteigern, wie Bemberg, Silber und Gold, Waschseide, Mako und Sport.
Ferner 12 Uhr vormittags
einen Posten gebrauchte Möbel
wie Sofas, Bettstellen, Schränke, Kommoden, Vertiko usw.
Alwin Rump, beeid. Versteigerer
u. Sachverständg. Dankwartsgrube 52.

Stellengesuche

Köchin oder Kochfrau zu sofort gesucht. Theodor-Schwartz-Erholungsheim e. V. Brodten-
6926 Travemünde

Suche für die Sonntage 16896
Serbierdamen
zur Aushilfe.
Moislinger Baum

Mietgesuche

Suche Zimmer mit kleiner Abteile. 16905
Hansaplatz 2, I r.

Wer vermietet ein Wochenendhaus auf 10 Tage. Ang. m. Pr. **Meyer,** G. Vogelsang 13a

Zelt f. Juli z. miet ges. Ang. u. **O 595** a. d. E.

Zwei leere Zimmer, Vorpl. m. Kochgelegh ¼ J. Miete i. voraus. Ang. u. **O 596** 16880

Verkäufe

Gebr. Damenr. 35 ℳ Hartengr. 42 I. 16891

Eintagskücken 16807
Nehme Lohnbrut
Vidal, Hüxstraße 61

Wochenendzelte billigst. **C. Kroop** Beckergrube 22 II

Kaufgesuche

Guterhaltenes **Damen-Fahrrad** zu kauf. ges. Ang. u **D 597** a. d. Exp. 16899

Verschiedene

Dr. Oskar Meyer
Königstr. 17
vom 12.—17. Juni
verreist

Sauberer hübscher Kater in gute Hände zu verschenken.
Glockengießerstr. 46 I

Für die
Hausfrau ist es eine tägliche Freude, mit dem
Junker & Ruh
Gasherd arbeiten zu können.
Möchten Sie nicht auch einen 16511
Junker & Ruh
von
Heinr. Pagels?

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brink 11 b **Busektstraße 14**

Volksfürsorge
Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten u. Beamten.
Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst.
Auskunft erteilt
Rechnungsstelle 30
Lübeck, Fischstraße 14. Tel 28663

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Mittwoch, 11. Juni 1930 | Nummer 133

Freibeuter der Liebe

Die Abenteuer einer schönen Aegypterin / Die Liebe zum Zuhälter / Schüsse im Tanzlokal

Siebzehn Menschen büßten in Paris innerhalb der letzten Woche ihr Leben durch Mord ein. Ein Fall rief besonderes Aufsehen hervor. Die Aegypterin Jeanne Faure erschoß in einer Bar ihren Freund Maurice Roisseau und stellte sich dann selbst der Polizei.

Vor zwei Jahren war Jeanne Faure, ein einfaches Mädchen, nach Paris gekommen. Sie arbeitete zunächst in einer Fabrik, dann in einem Büro. Der Sohn des Chefs fand, daß das Mädchen schön war; er begann eine Liebelei mit Jeanne, ließ sie aber, als sie ein Kind bekam, schmählich im Stich; die alte Geschichte! Jeanne Faure stand allein im Leben, aber nicht von allen Göttern verlassen. Sie war schön, sogar von betörender Schönheit, der kein Mann widerstehen konnte. Sie wußte das und beschloß, dieses einzige Kapital, das sie besaß, zu ihrem Vorteil zu verwenden. Zunächst fand Jeanne noch ein paar reiche Freunde, die sie unterhielten. Aber der Geschmack der Freibeuter der Liebe wechselt schnell. Die Aegypterin sank von Stufe zu Stufe. Seit einem Jahr war sie in einem Tanzlokal im Vergnügungsstadtteil Montmartre als Animiermädchen angestellt. Sie mußte trinken von 7 Uhr abends bis früh in den anderen Morgen, durfte keinem Manne einen Tanz abschlagen und auch zur Erfüllung sonstiger Wünsche ständig bereit sein. Das nannte sich nun Leben für eine 30jährige Frau! Jeanne Faure hatte die Sache bald über. die Männer widerten sie an, sie sehnte sich nach einem Funken warmer Liebe. Jeanne hatte Pech; sie fiel einem jener Männer anheim, die aus dem Elend gescheiterter Mädchen noch Kapital schlagen.

Maurice Roisseau, ein junger Mann von 25 Jahren, hatte schon seine Vergangenheit. Er war mehrfach wegen Zuhälterei bestraft, aber blieb unverbesserlich. Seit etwa einem halben Jahr wohnte das Paar im „Hotel Sylvia" am Montmartre. Jeanne sorgte für das Auskommen; acht- selbst zehnmal am Tage mußte sie sich verkaufen. Roisseau saß in der Nähe in einem Café, spielte Karten und wartete auf das Geld. Ein paar Monate ging das so. Bald jedoch wurde der Nichtstuer seiner Freundin überdrüssig. Er interessierte sich für andere Mädchen, knüpfte neue „Geschäftsverbindungen" an und bereitete alles vor, um sich von Jeanne zu trennen.

Wer kennt sich in den Geheimnissen der Menschenseele aus? Jeanne liebte den Mann, der sie täglich betrog, der sie quälte und schlug, mit tiefer Leidenschaft, sie prallte ab, es kam zur Katastrophe.

Roisseau verließ heimlich seine Freundin und nistete sich anderswo ein. Jeanne rannte weinend durch alle Tanzlokale, durch alle Straßen auf der Suche nach dem Geliebten — vergebens. Da sie leben mußte, ging die Frau ihrem traurigen Beruf weiter nach . . .

Eines Abends kam plötzlich Roisseau am Arm einer anderen vorüber. Jeanne stürzte sich auf den Gesuchten. Roisseau ahnte, was kommen würde, verabschiedete die Rivalin in aller Eile, folgte Jeanne gehorsam in ein Tanzlokal, zeigte sich geneigt, sie anzuhören. Doch vergebens bemühte sich Jeanne, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Er zuckte die Achsen, fand allerhand Ausreden, machte sich bereit, zu gehen. Als er den Mantel anzog, sah Jeanne, daß ein Revolver in der Tasche steckte . . .

Was nun geschah, spielte sich innerhalb weniger Sekunden ab. Jeanne riß die Waffe heraus. Roisseau suchte zu fliehen. Er sprang mitten durch die Reihen der Tanzenden. Ein Schuß krachte, noch einer. Ein Mann wälzte sich auf dem Parkett in seinem Blut. Jeanne Faure war eine gute Schützin. Mitten in die Brust getroffen, starb Maurice Roisseau nach wenigen Minuten.

Jeanne stellte sich der Polizei und erklärte, daß sie die Tat nicht bereue. Eher wollte sie den Freund tot wissen, als in den Armen einer anderen. Jeanne wurde verhaftet und in das Saint-Lazare-Gefängnis eingeliefert. Bald werden sich die Gefängnistore auf zehn oder fünfzehn Jahre hinter der schönen Aegypterin schließen.

Autounglück bei Reinfeld

Zwei Tote, drei Verletzte

NN Reinfeld, 10. Juni

Am Pfingstsonntag verunglückte auf der Hamburg-Lübecker Landstraße in der Nähe von Reinfeld ein mit fünf Personen besetztes Hamburger Auto. Der Wagen fuhr aus bisher noch nicht geklärter Ursache beim Ueberholen eines anderen Fahrzeuges mit großer Geschwindigkeit gegen einen Chausseebaum. Er überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Der Kaufmann Körner aus Hamburg wurde auf der Stelle getötet, während die übrigen Insassen sämtlich schwere Verletzungen erlitten und dem Kreiskrankenhause in Bad Oldesloe zugeführt werden mußten. Hier ist auch die Ehefrau Körner ihren Verletzungen erlegen. Bei dem schweren Unfall ist dem einen Schwerverletzten eine Geldtasche mit mehreren hundert Mark Inhalt abhanden gekommen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und mußte abgeschleppt werden. Merkwürdigerweise wurde die Wohnung des Kaufmannes Körner in Hamburg, während er mit seinen Angehörigen die Autofahrt unternommen hatte, von Einbrechern heimgesucht. Es wurde, soweit bis jetzt bekannt, eine schwere silberne Schüssel gestohlen.

Feuer bei Rehna

W Rehna, 11. Juni

In den Mittagsstunden des Dienstag herrschte in dem benachbarten Dorfe Falkenhagen ein großer Brand, dem zwei Gebäude zum Opfer fielen. In dem Wohnhause des Schmiedemeisters Lüneburg war Feuer ausgebrochen, das sich mit großer Schnelligkeit auch auf die Scheune ausdehnte und die beiden strohgedeckten Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte. In dem Wohnhause war auch die Schmiede untergebracht. Mitverbrannt ist fast sämtliches häusliches Mobiliar sowie die gesamte Schmiedeeinrichtung. Die aus den umliegenden Ortschaften herbeigeeilten Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die in der Nähe liegenden Gebäude vor dem Ueberspringen der Flammen zu schützen. Es wird angenommen, daß das Feuer durch den Schornstein des Hauses oder durch Funkenflug des Schornsteins der Schmiede entstanden ist.

Bootsunglück bei Segeberg

Ein Boot mit fünf Hamburger Ausflüglern gekentert
Ein Kind ertrunken

NN. Bad Segeberg, 10. Juni

Ein Ruderboot auf dem großen Segeberger See, das mit Hamburger Ausflüglern besetzt war, schlug um und die Insassen fielen ins Wasser. Von ihnen konnten sich drei Männer und eine Frau retten, während ein achtjähriges Kind ertrank. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

NN. Hamburg, 10. Juni

Ein 16jähriges Mädchen, das erst kürzlich aus Pforzheim zugereist war, kam am Pfingstmontag in der Wohnung ihrer Verwandten der offenen Flamme des Gashahnes zu nahe, sodaß die Kleidung Feuer fing. Da das Mädchen sich allein in der Wohnung befand, lief es in seiner Angst auf die Straße. Hinzueilende Passanten konnten die Flammen zwar ersticken, doch hatte das Mädchen bereits so schwere Brandverletzungen erlitten, daß es bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Sitzung der Ortsausschußmitglieder am Donnerstag, dem 12., abends 8 Uhr, in Gasthof Transvaal. Komiteemitglieder um 7 Uhr. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Schwartau-Rensefeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 13. Juni, von 6—7 Uhr im Gasthof Transvaal statt. Später werden keine Gutscheine ausgegeben.

Neue Bücher

Budzinski, Robert: „Kehr' um". Roman. Mit 102 Zeichnungen des Verfassers. 303 Seiten. Ganzleinen. Verlag: Der Bücherkreis G.m.b.H., Berlin SW. 61. 1930. Preis im Buchhandel RM. 4,80 (für Mitglieder nur RM. 3,—). „Es liegt alles an der Perspektive", so meint der ‚Held' dieses humoristisch-satirischen Romans einmal. Und wie sehr das stimmt, das beweist dieses Buch von der ersten bis zur letzten Seite. Sein Verfasser, der ostpreußische Maler-Dichter Budzinski, verfügt über die seltene Gabe, die Dinge und Menschen um sich aus einer originalen und originellen Perspektive zu sehen, und dazu die noch seltenere Gabe, sie so, wie er sie sieht, zugleich mit der Schreib- und mit der Zeichenfeder zu fixieren. „Kehr' um" erzählt die Geschichte eines Menschen, der durch ein phantastisches Erlebnis, einen Ueberfall, sich in einen Arbeiter verwandelt und nunmehr seine alte, die bürgerlich-kapitalistische Welt kritisch von unten sieht. Die Verwandlung erfolgt so gründlich, daß die gesellschaftliche Perspektive des Verwandelten völlig die des klassenbewußten Proletariers ist. Der Rahmen der Erzählung ist so weit gespannt, daß darin eine ganze Reihe aktueller Probleme ihre Beleuchtung erfahren. Die 102 Zeichnungen des Verfassers umspielen in der gleichen ironisch-satirischen Haltung die Themen und Nebenthemen des Romans. Zu größter anklägerischer Wucht erheben sie sich in dem prachtvollen Zyklus von der „Kapitalistischen Gesellschaftsordnung". Wir wünschen dem Buche weiteste Verbreitung, schon darum, weil von ihm u. E. auch eine starke agitatorische Wirkung ausgeht. Daß diese nicht auf Kosten der künstlerischen Gestaltung erfolgt, ist doppelter Gewinn.

Zeitschriften

Soziale Bauwirtschaft. Die beiden letzten Nummern 10 und 11 der Sozialen Bauwirtschaft enthalten eine Anzahl interessanter Aufsätze, von denen wir eine Abhandlung über das Bausparen und weiter den Vorschlag des Regierungsrats Max Harteck für eine gerechtere Erhebung der Hauszinssteuer besonders hervorheben möchten. Durch die jetzige Abführung der Hauszinssteuermittel sind in den letzten Jahren Millionen unberechtigterweise in die Taschen der Hausbesitzer geflossen, für die Tausende von Wohnungen hätten gebaut werden können. Durch beide Nummern geht ein Aufsatz von Hugo Scheibel über Technik — Mensch — Maschine, der noch fortgesetzt wird.

Viel gelesene neuere Bücher

im Spiegel der Statistik der Deutschen Bücherei

Von Dr. Arthur Luther
Bibliothekar an der Deutschen Bücherei zu Leipzig

In der Bibliothek-Sonderausgabe der „Lübeckischen Blätter" veröffentlicht die Lübecker Büchereiverwaltung auf Grund sorgfältiger mehrjähriger Statistik interessante Ergebnisse zu der Frage „Was lesen die Leser der Oeffentlichen Bücherhalle?" Im folgenden äußert sich ein Bibliothekar der „Deutschen Bücherei" zu Leipzig vom Standpunkte der wissenschaftlichen Präsenzbibliothek zur Frage der vielgelesenen Bücher einschließlich der Modeliteratur des letzten Jahres. (D. Schr.)

Die Ausleihestatistiken der großen wissenschaftlichen Bibliotheken sind im allgemeinen wenig geeignet, ein klares und richtiges Bild vom literarischen Geschmack des Lesepublikums zu geben. Die meistgelesenen Bücher gehören immer der Unterhaltungsliteratur an: das zeigen schon die hohen Auflageziffern; die wissenschaftlichen Bibliotheken aber leihen Werke der schönen Literatur grundsätzlich nur zu Studienzwecken aus. Wenn also Bücher wie Alfred Neumanns „Teufel" oder Wassermanns „Fall Maurizius" unter den etwa von der „Deutschen Bücherei" in Leipzig ausgeliehenen Büchern nur sehr selten genannt werden, so ist das kein Beweis für ihre geringe Beliebtheit.

Trotzdem lassen sich aus den Ausleihestatistiken gerade der „Deutschen Bücherei" sehr wertvolle Schlüsse ziehen über die geistigen Interessen ihrer Benutzer und damit eines großen Teiles des lesenden deutschen Volkes überhaupt, — denn es ist an und für sich klar, daß die über tausend Besucher, die der Lesesaal der „Deutschen Bücherei" täglich sieht, sich aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten und Berufen zusammensetzen müssen, und diese Verschiedenheit der Leser erklärt sich wiederum aus der Eigenart der Bücherei, die nicht wie die Universitätsbibliotheken einerseits und die Volksbibliotheken und Bücherhallen andererseits auf ganz bestimmte Ansprüche ihrer Benutzer eingestellt ist und diesen Ansprüchen gemäß ihre Bestände ergänzt, sondern die als Sammelstätte des gesamten deutschen Schrifttums alle Wissens- und Interessengebiete in gleicher Weise pflegen muß. Wie in ihren Magazinen, in denen die Bücher ohne Rücksicht auf ihren Inhalt einfach in der Reihenfolge ihres Eingangs aufgestellt sind (die ganze systematische Ordnung wird von den Katalogen vorgenommen), ein Gebetbuch neben Nietzsches Antichrist und ein Schundroman neben dem Wilhelm Meister zu stehen kommen kann, so sitzen im Lesesaal der Student, der sich an Hand der Kataloge und Bibliographien die Literatur für seine philologische oder nationalökonomische Dissertation mühsam zusammengesucht hat, neben dem Handarbeiter, der sich das „Fachrechnen für Tischler" bestellt hat, der Pfarrer, der sich die neuen Bücher von Barth oder Gogarten ansehen will, neben dem Handlungsgehilfen, der ein halbes Dutzend Lehrbücher der doppelten und der einfachen, amerikanischen und italienischen Buchführung neben sich liegen hat. Läßt man nun die innerhalb eines Jahres oder auch nur eines Monats auf vielen hunderten und tausenden von Zetteln bestellten Büchertitel Revue passieren, so ergibt sich ein sehr buntes Bild; gewiß finden sich manche Titel zehn-, zwanzig- dreißigmal wiederholt, aber von einer absoluten Mehrheit kann nirgends die Rede sein.

Das hängt natürlich auch mit dem Charakter der Präsenzbibliothek zusammen. Die „Deutsche Bücherei" ist eine der wenigen Bibliotheken Deutschlands, deren Bestände in der Regel nur im Lesesaal benutzt werden können, daher die große Zahl nicht nur der täglich wiederkehrenden Besucher, sondern auch der flüchtigen, einmaligen Gäste, die nur kommen, weil sie dringend ein bestimmtes, anderswo nicht zu beschaffendes Buch einsehen oder nur einen Blick in die neuesten Zeitschriften (sehr häufig nur den Anzeigenteil der Fachblätter) werfen wollen. Diese „Eintagsfliegen" dürfen bei der Bewertung der Ausleiheziffern nicht unterschätzt werden. In vollem Gegensatz zu ihnen stehen die nicht minder zahlreichen „Dauergäste", die Wochen und Monate lang Tag für Tag im Lesesaal erscheinen, oft schon früh um acht, wenn seine Türen kaum geöffnet worden sind, und die ihn als letzte um zehn Uhr abends verlassen. Daß unter diesen die Studierenden (52 Prozent) und Gelehrten (10 Prozent) die große Mehrheit ausmachen, liegt auf der Hand; sie vor allem sind es, die wissenschaftliche Literatur bestellen und ein Werk oft noch über die Leihfrist von drei Wochen hinaus behalten, weil sie es wirklich durcharbeiten.

Endlich noch ein Moment, das nicht außer acht gelassen werden darf: jede große Bücherei hat in ihrem Lesesaal auch eine Handbibliothek, die dem Benutzer unmittelbar zur Verfügung steht und in der alle wichtigen Nachschlagebücher, Kompendien, Lehrbücher, Klassikerausgaben usw. vertreten sind. Die Benutzung dieser Bücher entzieht sich fast ganz der Kontrolle und Statistik. Und doch gibt es zahlreiche Bibliotheksbesucher, die nur die Handbibliothek benutzen und gar keine Bücher bestellen. Da sitzt ein Jurist etwa wochenlang über den Entscheidungen des Reichsgerichts, ein Neuphilologe arbeitet sich durch mehrere Bände des Grundrisses der romanischen Philologie durch, einen Germanisten sieht man jeden Tag über einen neuen Band der Goethebriefe in der Weimarer Ausgabe gebeugt, ein ungelehrter Naturfreund holt sich täglich Brehms Tierleben von der Galerie, ein Kunstliebhaber hat es sich zur Aufgabe gestellt, sämtliche Bände der Propyläen-Kunstgeschichte wenigstens zu durchblättern. Nur an der größeren oder geringeren Abnutzung der einzelnen Bände kann man annähernd erkennen, wofür ein größeres Interesse vorhanden war und was weniger Liebhaber gefunden hat.

Welches sind nun die meistbegehrten Bücher? Der Jahresbericht der „Deutschen Bücherei" zu Leipzig für 1928/29 nennt an erster Stelle — van de Veldes „Vollkommene Ehe", die 51mal ausgehändigt wurde. Bedenkt man, daß im Jahre rund 150 000 Bestellungen erledigt werden, so erscheint diese Benutzungszahl der bekannten Modebücher noch sehr gering. Aber die Statistik konnte ja nur feststellen, wieviel mal das Buch ausgehändigt wurde, nicht, wieviele Bestellzettel mit dem Vermerk „verliehen" an die Besteller zurückgegeben wurden. Nimmt man weiter an, daß bei der dauernden Nachfrage die Leihfrist von drei Wochen wohl kaum auch nur von einem Leser eingehalten worden ist, daß sich das Buch vielmehr durchschnittlich nur eine Woche lang in einer Hand befunden hat, so ergibt sich, daß das Buch im Laufe des ganzen Jahres „nicht zur Ruhe gekommen ist", daß es seinen dauernden Aufenthalt nicht im Bücherspeicher, sondern in den Ausleiheräumen gehabt hat.

An zweiter und dritter Stelle stehen Lindseys „Revolution der modernen Jugend" (37mal ausgegeben) und Bergt Bergs „Mit den Zugvögeln nach Afrika" (31mal). Man sieht deutlich — auch in der Bibliothek werden die Bücher am meisten verlangt, die am meisten gekauft und am lebhaftesten besprochen werden. Das große Interesse für Bengt Berg, das durch die hohe Ziffer bekundet wird, ist gewiß ein erfreuliches Zeichen für die „Rückkehr zur Natur", die Freude an allem Lebenden, die in unserer so vielgeschmähten Zeit wieder erwacht ist.

Es folgen dann — auch wieder ein bedeutsames Zeichen der Zeit! — lauter volkswirtschaftliche und rechtswissenschaftliche Schriften: Spann Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre (23), Schäffer „Grundriß des privaten und öffentlichen Rechts" (23) und Giese „Die Verfassung des Deutschen Reiches" (22). Daß dieses Buch so zahlreiche Leser findet, ist ebenfalls bezeichnend; es ist dieses ja nur eine der vielen Darstellungen der Reichsverfassung, die in der Bibliothek vorhanden sind, und die Nachfrage nach anderen, ähnlichen Schriften dürfte kaum geringer gewesen sein; wer den Giese nicht erhalten konnte, ließ sich eine andere Ausgabe geben; auch in der Handbibliothek des Lesesaales ist die Reichsverfassung natürlich sehr stark berücksichtigt. So zeigen die an sich bescheidenen Ziffern, wenn man sie richtig zu lesen versteht, wie groß das Bedürfnis weiterer Kreise ist, sich über die Grundlagen, auf denen der neue deutsche Staat aufgebaut ist, eingehend zu unterrichten.

In wie hohem Maße der Wunsch, sich zu bilden, sich ein klares Weltbild zu formen, sich überall regt, zeigen vielleicht am deutlichsten die hohen Benutzungsziffern der verschiedenen popularwissenschaftlichen Serienwerke: von der Sammlung Göschen wurden 639 Bände verausgabt, von der Teubnerschen Serie „Aus Natur und Geisteswelt" 466 Bände, von Fr. Manns Pädagogischem Magazin (das sich bekanntlich nicht nur mit Pädagogik beschäftigt, sondern alle Geisteswissenschaften umfaßt) 243 Bände, von der „Chemisch-technischen Bibliothek" 156 Bände.

Es ist ein erfreuliches Bild, das diese Ziffern bieten. Und jede größere öffentliche Bibliothek Deutschlands dürfte Aehnliches berichten können. „Ueberall zeigt sich Bildung und Streben". Vielleicht liegt die Bedeutung einer Präsenzbibliothek, wie die der „Deutschen Bücherei", gerade darin, daß sie auch dem Gleichgültigen und Widerstrebenden in ihren Bann zieht. Man betritt den Lesesaal vielleicht nur, um irgend etwas im Konversationslexikon nachzuschlagen, wird durch dieses oder jenes schöne Buch in der Handbibliothek gefesselt, fängt an zu blättern, beginnt bald aufmerksam Seite für Seite zu lesen, und unmerklich ist aus dem zufälligen Besucher ein „Stammgast" geworden . . .

Ein Vergleich: Die Sozialdemokratie und die übrigen Parteien

Das sind die Gegner!

Ohne Zukunft und ohne Organisationskraft / Wer bezahlt sie?

Der Jahresbericht der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für das Jahr 1929 ist in der gesamten Oeffentlichkeit mit größtem Interesse aufgenommen worden. Die Parteipresse hat aus dem umfangreichen Buche, das in jeder Parteibuchhandlung zu haben ist, wichtiges Material veröffentlicht. Die Tatsache, daß die Sozialdemokratie öffentlich von ihrer organisatorischen Entwicklung berichtet, ist ein Beweis unerschütterlicher Kraft. Keine andere Partei legt so offen ihre Bücher auf.

Auch die bürgerliche Presse hat das anerkennen müssen. Die schwerindustrielle „DAZ." schreibt von der

„Macht der Sozialdemokratie".

Ein Teil der bürgerlichen Presse glaubt allerdings, durch Verschweigen über die Existenz der Arbeiterpartei hinwegzukommen.

Wie sich auch die Presse verhalten mag, die Sozialdemokratische Partei wird in breitem Strom vorwärts marschieren und Frauen und Männer, vor allem aber die Jugend, in ihren Bann zwingen. Die Sozialdemokratie ist und bleibt die Partei der Gegenwart und der Zukunft. Die Partei wird ihre Organisationen durch die Tatkraft ihrer Funktionäre immer weiter ausbauen. Sie wird neue Mitglieder, neue Mitstreiter gewinnen, sie wird neue Ortsgruppen gründen, dort wo es notwendig ist. Es steht fest, daß keine Partei der Sozialdemokratie Gleiches entgegenzustellen hat. Nach Erscheinen des Berichts der Sozialdemokratie ist es notwendig, die gegnerischen Parteien von heute näher zu betrachten.

Die deutschen Industriellen sind von der Ohnmacht der bürgerlichen Parteien überzeugt. Sonst hätte der Geheimrat Duisberg nicht den Ruf nach einer politischen Aktivierung der industriellen Persönlichkeiten erhoben. Dieser Ruf muß den schaffenden Schichten des Volkes Warnung sein. Nicht umsonst haben die Industriellen vorher beschlossen, politische Berater in großen Werken und Industrien einzustellen. Das sind alles Versuche, die Sozialdemokratie zu überwinden.

Sie werden aber genau so fehlschlagen wie die Versuche des Volksparteilers Scholtz, der zur Sammlung der „bürgerlichen Mitte" geblasen hat. Jungdo, Volkspartei, Volkskonservative und Demokraten sollten in gemeinsamer Front, natürlich gegen die Sozialdemokratie, marschieren. Dieser Versuch des Zusammenschlusses mußte mißlingen, weil sich die Anhänger der einzelnen bürgerlichen Richtungen nicht einmal in kleinen politischen Fragen einigen können.

Daraus ist die Lehre zu ziehen, daß die große politische Kraft allein bei der Sozialdemokratie liegt. Sie hat allein im ersten Viertel des Jahres 1930 über 10 000 neue Mitglieder gewonnen, so daß sie jetzt 1 032 000 Mitglieder zählt.

Wie es mit den bürgerlichen Parteien bestellt ist, geht aus einer Broschüre hervor, die in der Schriftenreihe des Jungdeutschen Ordens erschienen ist. Es wird dort untersucht, wer den bürgerlichen Parteien die Wahlkosten bezahlt. Der bürgerliche Verfasser kommt zu der Feststellung, daß es in Deutschland nur eine einzige Partei gibt, die ihre Wahlkosten selbst bezahlt: das ist die deutsche Sozialdemokratie. Da die bürgerlichen Parteien nur schwache Organisationen haben, erhebt sich die Frage, wer eigentlich die Kosten dieser Parteien bezahlt. Der Jungdeutsche antwortet selbst:

„Es bleibt nur die an Menschenzahl kleine, aber geldmächtige Gruppe der international fundierten Konzerne. Tatsächlich läßt sich auch an markanten Beispielen nachweisen, daß die Konzerne der Bankwelt und der Schwerindustrie hauptsächlich als Geldgeber der deutschen bürgerlichen Parteien auftreten."

Der bürgerliche Verfasser erklärt ausdrücklich, daß das Kapitalistengeld weder aus Gutmütigkeit noch aus Vaterlandsliebe gegeben werde. „Für die Geldgeber gibt es hauptsächlich das Geschäftsinteresse".

Sehen wir uns die anderen Parteien an!

Die Partei der Phrase.

Da sind die Hakenkreuzler. Sie nennen sich stolz und zuversichtlich Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Die Hakenkreuzler hätten auf ihrer Münchener Führertagung Ende April Gelegenheit gehabt, genaues von ihrer Organisation mitzuteilen. Es wurde beiläufig die nicht nachzukontrollierende Mitgliederzahl von 250 000 von den Hakenkreuzlern kolportiert. Aber zuverlässige und nachgewiesene Zahlen hört man von den Hakenkreuzlern nicht. Man muß bedenken, daß die Propagandaabteilung der Hakenkreuzler im Zusammenhang mit einem überschwenglichen Aufruf Hitlers noch Mitte Februar 1930 erklärte, daß „hundertausend Propagandisten arbeiten, wenn jeder Parteigenosse seine Pflicht tut". Damals gaben also die Hakenkreuzler selbst die Zahl ihrer Mitglieder mit 100 000 an. Aber auch diese Zahl ist nicht nachzuprüfen — sie wäre immerhin niedrig genug, im Verhältnis zu den hakenkreuzlerischen Anmaßungen.

Man hört von den Hakenkreuzlern schöne Phrasen, aber keine Zahlen über ihre Organisation. Genaue und nachprüfbare Angaben fehlen jedenfalls vollständig.

Wer als Mensch politisch auch in der Zukunft wirken will, der wird sich nie und nimmer der Hakenkreuzpartei anschließen. Sie wird zwar noch an der Hugenbergpartei fressen, aber im übrigen hat sie den Höhepunkt ihrer „politischen Wirksamkeit" erreicht. Sie selbst ist davon überzeugt, daß sie politisch nicht mehr vorwärts kommt, sie will noch mehr als bisher an die Gewalt appellieren. Das geht auch aus einem Preisausschreiben im „Völkischen Beobachter" hervor, das eine neue Kopfbedeckung, die „Kopf und Nacken schützen" soll, fordert. Dazu kommt, daß Hitler das Nationale in seiner Partei über das Soziale stellt. Aus proletarischen und mittleren Schichten, die große soziale Not leiden, darf niemand mehr zu Hitler stoßen

Die Deutschnationalen.

Die Deutschnationale Volkspartei gibt vertraulich an Funktionäre ein „Deutschnationales Taschenbuch", das über Organisationsdinge Aufschluß gibt, die Hugenberg für unbedenklich hält. Aber selbst in diesem Taschenbuch werden keine genauen Mitgliederzahlen veröffentlicht, es gibt keine genaue Auskunft über die Einnahmen und Ausgaben der Parteikasse. Die Parteifunktionäre sind nicht würdig, „vertraulich" von dem Stand ihrer Organisation genaues zu erfahren. Nun, in einer Organisation, in der ein persönliches Regiment herrscht, kann sich kein gedeihliches Vertrauensverhältnis herausbilden. Hugenberg weiß seit Jahren, daß er von eigenen Parteigenossen bekämpft wird, er mußte sich also hüten, seinen „Feinden" etwas über den Stand der Organisation zu sagen.

Daß die Deutschnationalen seit der Abspaltung der Volkskonservativen fast die Hälfte ihrer Mitglieder verloren haben, ist kein Geheimnis.

In Hamburg z. B. scheint es, als ob die ganze vorhanden gewesene Organisation die Flucht ergriffen hat. Es hat keinen Zweck, daß sich noch jemand der Deutschnationalen Volkspartei anschließt. Ihr Ende ist sicher. Ihr Schicksal ist besiegelt.

Jetzt machen Treviranus und Lambach in Berlin Versuche, eine neue Organisation ins Leben zu rufen. Es ist ihnen aber noch nicht gelungen. Es ist wahr, daß im „Bürgertum", soweit solches überhaupt noch in Massen vorhanden ist, eine gewisse Parteimüdigkeit vorhanden ist, man will keine Beiträge zahlen, man will sich nicht dem Zwange einer Parteiorganisation fügen und scheut jede ehrenamtliche Parteiarbeit.

Die Arbeiterklasse dagegen ist bereit, für ihre Sache Opfer zu bringen, so ist es und so muß es bleiben.

Die Arbeiterklasse hat in der Schule des Kampfes gelernt, daß die gemeinsame Abwehr und die gegenseitige Hilfe dringend notwendig ist.

Das aber ist nur durch die Organisation möglich und diese Organisation muß durch Beiträge und Arbeit erhalten werden.

Wenn auch der Werbeleiter des Jungdeutschen Ordens, der für Jungdo und Volksnationale in Berlin sprach, erklärte, daß sie keine Bewegung sein wollen, die an die Massen appelliert, so steht doch fest, daß auch Jungdo und Volksnationale nicht ohne Anhängerschaft politisch wirksam sein könnten.

Wenn Jungdo und Volksnationale so tun, als ob sie auf die Massen verzichten, so doch nur deshalb, weil es ihnen nicht gelang und auch nicht gelingen wird, nennenswerte Volkskreise um sich zu scharen.

Die Volkspartei.

Bei der Deutschen Volkspartei ist es so weit, daß der Staatssekretär Kempkes, der über die Organisation berichtete, sehr bescheiden seiner Zufriedenheit darüber Ausdruck gab, „daß sich der Mitgliederverlust im Jahre 1929 auf 38 000 beschränken ließ".

Die Volkspartei berichtete auf dem Mannheimer Parteitag von 2006 Ortsgruppen und 9653 Vertrauensmännern. Die eigentliche Zahl der Mitglieder gibt sie nicht an. Besondere Sorgen hat die Volkspartei, weil sie nicht über ein eigenes Parteiorgan in der Reichshauptstadt verfügt. Die Volkspartei verfügt immerhin über insgesamt 74 ausgesprochen volksparteiliche Parteiblätter, aber daneben gibt es nicht weniger als 440 Tageszeitungen, die der deutschen Volkspartei nahestehen.

Hier muß die Arbeiterklasse lernen! Wie viele von diesen 440 Tageszeitungen, die nach dem eigenen Eingeständnis der Volkspartei für die Volkspartei arbeiten, werden auch heute noch von Arbeitern gelesen. Damit muß endgültig Schluß gemacht werden. Jede bürgerliche Zeitung steht in den Diensten einer bestimmten bürgerlichen Partei. Es ist unmöglich, daß Arbeiter eine solche Presse weiter lesen. In ihr Haus gehört die sozialdemokratische Zeitung. Das darf nie und nimmer vergessen werden.

In der Deutschen Volkspartei befinden sich so grundverschiedene Interessenten, daß diese Partei nie und nimmer in der Lage sein wird, die Vertreterin des „deutschen Bürgertums" zu werden,

wie es der Berichterstatter auf dem volksparteilichen Parteitag zu Mannheim hoffte.

Jede bürgerliche Partei hat übrigens besondere „Arbeitergruppen". Daß Arbeiter in kapitalistischen Parteien nichts zu suchen haben, ist selbstverständlich. Diese Parteien sind selbst davon überzeugt, daß Arbeiter in ihren Reihen nur Fremdkörper sind. Die Interessen gerade der Deutschnationalen und Volksparteiler liegen auf ganz anderen Gebieten, als auf denen der Arbeiterfürsorge.

Das Zentrum.

Es ist anzunehmen, daß die Zentrumsarbeiter aus dem Worte des Zentrumsabgeordneten Schlack, daß die Brüning-Regierung die reaktionärste seit 1918 sei, die erforderlichen Konsequenzen ziehen. Ein Vergleich der Zentrumserfolge bei den Reichstagswahlen von 1912 bis 1928 zeigt, daß die Zentrumspartei ständig im Rückgang begriffen ist. Sie wird auch bei den kommenden Wahlen wieder Mandate verlieren, denn die Zentrumsarbeiter sehen deutlich, daß ihnen ihre Partei nicht hilft. Hatte das Zentrum in der Zeit von 1881 bis 1907 im Reichstag immer mühelos seine rund 100 Mandate, so änderte sich das rapide bei der Wahl 1912, nachdem sich das Zentrum an dem schwarz-blauen Block beteiligt hatte. Es bekam damals nur noch knapp 90 Mandate. So verlor es 8 Prozent seiner Stimmen und ging von 2,15 Millionen Wählerstimmen unter 2 Millionen zurück. Obwohl jetzt die Frauen das Stimmrecht haben, die meist eine gute Stütze des Zentrums bilden, ist das Zentrum immer weiter zurückgegangen. Hatte es früher 14 Proz. aller Wähler auf sich vereinigen können, so sind es heute nur noch 12 Proz. In aller Erinnerung ist noch, wie das Zentrum auf unter 70 Mandate im Reichstag sank, nachdem es sich im Reiche bis 1928 am Rechtsblock beteiligt hatte.

Zum Zentrum rechnen sich durch die Abgabe des Simmzettels heute nur noch 32 Prozent aller in Deutschland lebenden Katholiken.

Die wirtschaftsparteilichen Spießerbolschewisten haben am Beginn ihrer Tätigkeit auf eine Parteiorganisation keinen besonderen Wert gelegt. Erst in letzter Zeit beginnen sie mit dem Ausbau der Organisation, ja, sie gehen sogar dazu über, eigene Parteizeitungen zu gründen. Wie sie die Politik auffassen, geht daraus hervor, daß Reichstagskandidaten der Wirtschaftspartei einen Sichtwechsel von 20 000 RM unterschreiben mußten, den sie bezahlen müssen, falls sie im Streit mit der Wirtschaftspartei nicht auf ihr Mandat verzichten.

Politik als Geschäft, vom Anfang bis zum Ende, das ist die echte Wirtschaftspartei.

Kein Wunder, daß man seither von der Wirtschaftspartei wenig über Parteibeiträge oder ehrenamtliche Parteiarbeit erfahren hat. Der heutige Reichsjustizminister Bredt hat offen erklärt, daß der Platz der Wirtschaftspartei auf der Rechten ist. Damit sind alle anderen Fragen für Arbeiter, Angestellte und Beamte geklärt. Daß Bürgermeister Baumgarten-Delitzsch auf dem Parteitag der Wirtschaftspartei die Wirtschaftsparteiler als die „Spartakisten des Bürgertums" bezeichnete, rundet nur das Bild. Die Wirtschaftspartei ist ganz materialistisch, ohne jeden Idealismus — wie sollte jene Partei eine Zukunft haben?

Die Splitter.

Die Behandlung der einzelnen Splitterparteien, die sich heute bilden und morgen sterben, kann man sich hier ersparen. Die Bauernbündler und Christlichnationalen, die sich auch schon von Hugenberg abgesondert haben, verdienen eine kurze Erwähnung; denn es sind jene Kreise, die jetzt mit Hilfe der Brüning-Regierung das große Agrarprogramm durchsetzen. Auch diese Parteien haben nicht die festgefügten Organisationen wie die Sozialdemokratie.

Die Hoffnungen aller Splitterparteien haben sich nicht erfüllt.

Die Demokraten, die durch ihren Kampf gegen die Jungdemokraten und durch ihre Beteiligung an der Brüning-Regierung deutlich zeigen, wohin sie steuern, gehen organisatorisch rapide abwärts. Auf dem Mannheimer Parteitag im Herbst 1929 wurde die Zahl der demokratischen Parteimitglieder mit 113 000 angegeben. Man zählte angeblich 6000 Vertrauensleute und 1200 Ortsgruppen. Diese Zahlen muß man allerdings mit großer Vorsicht aufnehmen, denn sie werden in dem Geschäftsbericht nicht durch besondere Aufstellungen nachgewiesen. Inzwischen haben die Demokraten wieder viele Mitglieder verloren. In maßgebenden politischen Kreisen schätzt man heute die Mitgliederzahl der Demokraten auf 12 000 bis 15 000.

Das organisatorische Dasein der Demokraten wird vollständig verkümmern.

Erwähnen wir noch die Kommunisten. Die KPD. hat seit Frühjahr 1927 keinen öffentlichen Parteitag abgehalten. Der Parteitag vom Wedding 1929 diente nur dazu, die Blutschuld der Kommunisten vom 1. Mai 1929 zu verwischen. Die Kommunistische Partei hat also nicht einmal mehr die Kraft, sich der Oeffentlichkeit zu stellen.

Wahrscheinlich weiß die Kommunistische Partei, die Partei des Arbeiterverrats, überhaupt nicht, wie wenig Mitglieder sie hat.

Die Bezirksleitung des Ruhrgebiets der KPD. hat selbst im März 1930 festgestellt, daß die KPD. als Organisation im Reiche einen „allgemeinen Tempoverlust" hat. Man verschleiert mit diesem Ausdruck den offensichtlichen Rückgang der Kommunistischen Partei. In Pommern wurde in diesem Frühjahr errechnet, daß die KPD. in diesem Bezirk keine 2000 Parteimitglieder hatte. Die Zahl der kommunistischen Parteizeitungsleser in Pommern ist mit 3000 sehr hoch geschätzt. Die Moskauer Internationale führt in ihren Berichten über die deutsche Sektion keine Zahlen an. Reichswettbewerb und Reichskontrolle der KPD haben dieser Partei keinen neuen Aufschwung geben können. Man sieht, daß die Kommunistische Partei nicht nur politisch, sondern auch organisatorisch auf den Hund gekommen ist.

*

Arbeiter, Angestellte und Beamte, kleine und mittlere Bauern, sie alle finden ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Vertretung in der Sozialdemokratie. In jener Partei, die ihre Bücher rückhaltlos offenlegt, in jener Partei, die heute schon über eine Million Mitglieder zählt, über mehr als 200 Tageszeitungen verfügt und für die täglich Tausende von Funktionären arbeiten. Wer sich näher über den Stand und das Wesen der Sozialdemokratie unterrichten will, der nehme das Jahrbuch zur Hand. Er wird sehen, wie kraftvoll und unzerstörbar, wie zukunftssicher die Partei ihren Weg geht.

Der Vergleich mit den andern Parteien zeigt, daß keine Partei die Stärke der Sozialdemokratie erreicht. Keine Partei wird jemals mit der Sozialdemokratie politisch oder organisatorisch Schritt halten können.

Hinein in die Sozialdemokratische Partei!

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 12 — Beilage zum Lübecker Volksboten — 11. Juni

Kaninchen

Kaninchen, Karnickelchen,
Was bist du doch so stumm!
Du sprichst nicht, du singst nicht
Und läufst so sacht herum.

Kaninchen, Karnickelchen!
Hast Augen groß und blank;
Auch fehlt es dir an Ohren nicht,
Die sind gehörig lang.

Kaninchen, Karnickelchen!
Kannst essen, trinken, schlafen;
Doch mit dem Lernen, merk' ich schon,
Machst du dir nichts zu schaffen.

Kaninchen, Karnickelchen!
Ich wette was darum:
Trotz großem Aug' und großem Ohr,
Du bist ein bissel dumm!

Robert Reinick.

Zur Beachtung!

Um unsere kleinen Mitarbeiter anzuspornen, werden wir diesen Weihnachten kein Preisausschreiben machen, sondern allen, deren Einsendungen mit und ohne Bilder gedruckt worden sind, Preise zukommen lassen.

Den ersten Preis bekommt der fleißigste Mitarbeiter!

Jede gedruckte Arbeit wird je nach der Güte mit 1—3 Punkten gewertet. Wer Weihnachten die meisten Punkte hat, erhält den ersten Preis.

Also auf zur Tat! Freundschaft! Onkel K.

Unsere Katze

Wir bekamen von meiner Großmutter eine kleine Katze. Sie war sehr scheu, aber bald gewöhnte sie sich an uns. Wir halten ihr eine kleine Kiste gemacht mit etwas Heu und einer warmen Decke. Wenn jemand an ihre Kiste kam, sprang sie schnell auf. Mein Bruder faßte sie immer am Schwanz, dafür hat sie ihn tüchtig gekratzt. Sie hatte überhaupt schlechte Eigenschaften, erstens naschte sie und zweitens war sie sehr unsauber.

Als ich einmal aus der Schule kam, saß die Katze auf der Treppe und hatte ein großes Stück Fleisch. Ich rief meine Mutter. Meine Mutter wollte sie bestrafen, aber die Katze war und blieb den ganzen Tag verschwunden. Als ich am nächsten Tag in den Garten ging, saß unsere Katze oben im Kirschbaum. Ich rief: „Jonni, komm herunter!" Da sprang die Katze auf meine Schulter. Ich brachte sie zu meiner Mutter. Diese wollte sie bestrafen. Ich wollte es nicht, aber meine Mutter sprach: „Es muß sein, sonst macht sie es immer wieder." Jetzt haben wir eine saubere und ordentliche Katze; sie nascht nicht mehr und wenn sie hinaus will, miaut sie, und wir lassen sie hinaus. Jetzt haben wir sie alle gerne.

Ilse M.

Mein Laubfrosch

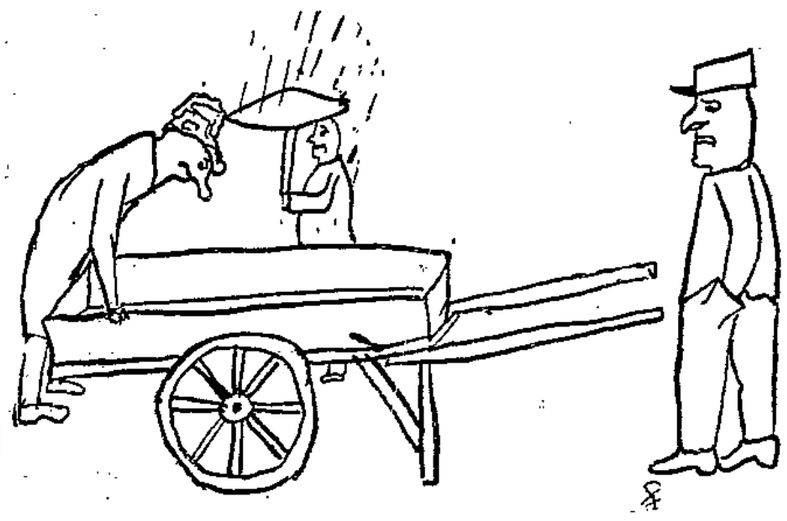
Im vorigen Jahre, als ich noch in die 2. St. Lorenz-Schule ging, sind wir mit unserer Lehrerin nach Stulperhuk gewesen. Als wir auf der Wiese waren, hüpfte da auf einmal ein Laubfrosch, den ich Fräulein Ewers zeigte. Ich habe ihn in ein Grasbündel gesetzt und mit nach Hause genommen. Als mein Vater ihn sah, gab er mir gleich einen Hafen, wo früher Goldfische drin waren. Ich habe ihn sehr lange gehabt, aber er fraß nicht, ich mußte ihm immer die Fliegen ins Maul stopfen. Einmal hatten wir auch eine Fliege gefangen. Wir setzten sie bei ihm hin. Ob er sie wohl fraß? Er guckte sie an, auf einmal machte er einen Satz, weg war die Fliege! Wir freuten uns sehr, daß er nun doch alleine fraß. Wir hatten ihn noch einige Zeit, dann haben wir ihm die Freiheit wiedergeschenkt.

Lilli H.

Ein Regentag

Der Regen prasselt hernieder. In den morgenstillen Straßen gehen Leute ihres Weges mit herunterhängenden Köpfen und aufgespannten Schirmen. Ein paar Kinder kommen aus den Häusern. Erst spähen sie nach dem Regen aus, dann verschwinden sie um die Ecke. Eine alte Frau kommt mit einem Blockwagen und ruft laut: „Plünn und Knaken!" Doch vergebens ruft sie die Worte ins Haus hinein. Niemand erfüllt ihren Wunsch. Es dauert eine ganze Weile, da kommen aus den Häusern eine Menge Schulkinder, um die Burgschule zu besuchen. Es ist noch früh, da fährt ein Mann mit einem Heringswagen vorbei. Eine Frau kommt heraus, sie fragt nach dem Preis der Fische und dann verschwindet sie so schnell, wie sie gekommen ist. Endlich hört der Regen ein wenig auf, es naht der Mittag. Leute kommen aus ihren Geschäften und Kinder aus der Schule. Am Nachmittag beginnt das Spielen. An das gegenüberliegende Fenster kommt ein kleines Mädchen mit einer Puppe und einem Bilderbuch in der Hand. Ihr Bruder kommt heran und erklärt seiner Schwester die Bilder. Doch bald werden die Geschwister zum Kaffee gerufen und lassen sich nicht wieder sehen. So endete der erst langweilige und später interessante Regentag.

Ina B.



Bergarbeiterkinder erzählen von ihrem Leben

Der Lohnbeutel

Heute war Lohntag. Immer am 15. bringt Vater den Lohn. Da schmiß er den Lohnbeutel auf den Tisch und sagte zu Mutter: „Na, da bezahl mal!" Und Mutter hat sich den Beutel angesehen und gesagt: „Wieder mal Rest!" Und hat sich auf die Ofenbank gesetzt und geweint. Ich hab den Beutel erwischt und durchgelesen. 150 Mark hat der Vater verdient. Da gingen lauter Abzüge ab: Knappschaftsversicherung, Sterbekasse, Gezähegeld, Steuer. Das waren 30 Mark. Und alle Wochen hat er 30 Mark Abschlag (so heißt hier der Vorschuß) bekommen. Macht gerade 120 Mark und dann war noch ein Abzug. Da blieb halt noch ein Rest von 5 Mark. Den muß Vater im nächsten Monat abarbeiten.

Sonst kriegen wir am Lohntag ein Stück Wurst. Knobländer bloß; aber wir freuen uns schon lange drauf. Diesmal hat's nichts gegeben. Und Mutter ist zum Hauswirt gegangen und hat gefragt, ob sie mal die Miete schuldig bleiben kann. Und bei den andern Kumpels im Waldenburger Revier war's am Lohntage auch so.

Vater hat mir den Lohnbeutel mit in die Schule gegeben, und ich mußte dem Lehrer sagen, daß ich keine Hefte kaufen kann. Die hab ich denn auch alle von der Schule gekriegt.

Der wichtigste Arbeiter

In der Schule war es heute fein. Da hat unser Lehrer ein Preisrätsel aufgegeben. Das war so:

Ich kenne einen Menschen, wenn der nicht wär, dann könnte die Eisenbahn nicht fahren, da könnten die Fabriken nicht arbeiten, da hätten wir es im Winter ganz kalt in unseren Stuben, da würde das elektrische Licht nicht mehr brennen und Gas gäb's auch keins. Brot kann dann der Bäcker auch nicht backen, der Fleischer sein Schwein nicht abbrühen, überhaupt könnten wir dann einpacken und Hottentotten und Eskimos werden!

Da haben wir aber gespannt und es nicht rausgekriegt. Den „Peter Stoll" hat da der Genosse Mager (so dürfen wir unseren Lehrer nennen, wenn wir was geleistet haben) ausgesetzt, wer es rausbekommt. Und hat weiter erzählt:

Der Arbeiter hat's nicht leicht. Jeden Tag kann er zu Tode verunglücken. Wo er arbeitet, da ist immer Nacht. 600 Meter muß er runter in die Erde fahren, damit wir Brot und Licht und Gas und Wärme haben. Da steht er denn im Dreck und Staub und Giftgas und im fallenden Gestein . . .

Da haben wir alle geschrien: Das sind die Bergleute, die Hauer und Schlepper, die Kumpels, mein Vater, unsere Väter. — Und das war richtig! Da dürfen wir nun alle den „Peter Stoll" in der Klasse lesen, und der Schulrat wird wohl wieder nicht damit zufrieden sein.

Alex, der auch in unserer Klasse sitzt, hat denn noch gesagt: Genosse Mager, nu werd ich auch noch ein Preisrätsel aufgeben! Warum kriegt der Bergmann, wenn er so wichtig ist, dann so wenig Lohn?

Das hat keiner gelöst! Und Mager meint, wenn wir groß sind, werden wir das Rätsel schon rauskriegen.

Heute verunglückte . . .

der Hauer August Berger durch einbrechendes Gestein tödlich. Bei einer Sprengung brach das Hangende herab und verschüttete den Genannten, so daß er verstarb, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Der mit ihm an derselben Arbeitsstelle beschäftigte Lehrhauer Karl Krause kam mit leichteren Verletzungen davon.

So war's: Sie haben das Kohl gesprengt. Und da ist das Hangende ins Rutschen gekommen. Eigentlich sollten sie ja viel weiter von der Sprengstelle weg sein. Aber da versäumt man zu viel Zeit, und dann gibt's weniger Lohn. Den Berger hat's gleich erwischt. Die Stempel (das sind die Stämme, die die Steine oben stützen) sind zerbrochen, und der Berger ist so eingequetscht worden, daß er bloß mit dem Kopfe noch im Stollen lag. Der Krause ist noch schnell weggesprungen. Aber die Steine von oben (Hangende hat er immer gesagt) haben ihn doch noch am Kopfe und am Bein erwischt.

Berger hat's die Rippen zerdrückt. Zum Munde ist immer das hellrote Blut herausgekommen. „Hedel" hat er noch gesagt. Das ist seine Frau. Und noch die Augen ganz verdreht. Dann war er still, und das Blut ist nicht mehr gekommen.

Nach fünf Stunden haben sie Krause aus dem Bruch rausgeholt. Er sagt, er kann's nicht vergessen. Und er hat Angst. Aber in vier Wochen wird ihn wohl der Arzt wieder gesund schreiben. Dann fährt er wieder ein!

Vater hat gesagt: „Gewöhn dich dran!"

Wir wohnen . . .

Hauptstraße 25. Das ist ein Haus, da wohnen 48 Familien drin. Die meisten mit Kindern. Alle haben bloß eine Stube. Die bessern Leute haben Stube und Küche. Wir haben aber nur einen Raum, der ist Stube und Küche und Schlafzimmer und Salon auf einmal, sagt immer Vater.

Kinderzimmer ist es auch. Wir sind bloß drei Kinder. Ringel, Ringel, Rosen können wir nicht spielen. Vier Betten und die Schränke, der Tisch, die Ofenbank und die Stühle: wo ist da noch Platz für uns?

Auf dem Flur haben wir noch den Brotschrank stehen. Damit wir nicht immer rein können, meint Mutter. Aber da ist sowieso nicht viel drin. Brot aus dem Konsum, Margarine, Mehl, Würbner, Käse . . . Wurst kommt nicht rein. Die essen wir immer gleich. Vater hat Frühschicht, Mittagschicht oder Nachtschicht. Frühschicht, da muß er um fünfe früh losgehen. Mittags um dreie ist er dann so müde, daß er schlafen will. Im Hofe, am Gemüllekasten sollen wir dann spielen bis um sechs. Und wenn er Mittagschicht hat, da geht er um eins. Wenn wir aus der Schule kommen, ist er meist weg. Und früh schläft er noch. Nachtschicht, da flucht Vater, aber wir freuen uns. Um neune abends geht er los, und früh um sieben kommt er wieder. Dann schläft er, bis wir aus der Schule kommen, und dann, wenn er auch müde ist, geht er mit uns los: Winters auf die Rodelbahn, Sommers ins Freibad oder sonstwohin.

Jetzt wollen wir in die Siedlung ziehen. Und Mutter rechnet immer, ob sie die Miete bezahlen kann. Aber Vater meint: Nur nich brumma, 's werd schun kumma.

Bastelecke

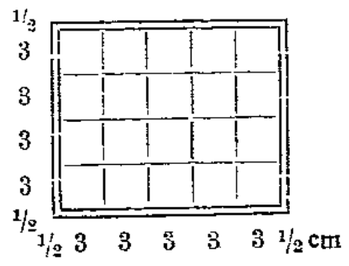
Unser Zahlenlotto

Wer unter uns spielt nicht gerne Lotto? Denjenigen, die schon zur Schule gehen und die Zahlen von 1 bis 100 kennen, macht aber das Zahlenlotto mehr Vergnügen als das Bilderlotto, das auch die „ganz Kleinen" schon spielen können. Wie können wir uns ein solches Zahlenlotto selbst schaffen?

Auf dem Boden suchen wir uns ein paar alte Schuhkästen, die ja gewöhnlich aus Pappe bestehen, deren eine Seite weiß überklebt ist. Diese brauchen wir für unser Lottospiel. Wir schneiden uns mit der Schere 5 rechteckige Stücke heraus. Jedes ist 16 Zentimeter lang und 13 Zentimeter breit und wird nach den Angaben der Figur mit Bleistiftstrichen aufgeteilt. Die benötigten Striche werden mit einem farbigen Oelstift oder mit Tinte

1	77	35	18	92
54	26	83	40	69
98	32	5	61	87
75	16	59	43	24

69



dick gezogen. In diese 5mal 20 gleich 100 Fächer schreiben wir die Zahlen von 1 bis 100. Ein Beispiel sehen wir in der Abbildung. Wir schreiben aber die Zahlen nicht in ihrer zahlenmäßigen Reihenfolge, sondern völlig durcheinander auf, am besten in dem wir auf jedes Blatt 2 Zahlen von jeder Zehnerreihe schreiben.

Beim Spielen brauchen wir 100 runde Pappmarken. Um ein 10-Pfg.-Stück oder ein 1-Mark-Stück zeichnen wir mit einem Bleistift auf den Resten der Pappe 100 Kreise und schneiden diese mit der Schere genau aus. Auf diese 100 Pappscheiben schreiben wir ebenfalls die Zahlen von 1 bis 100.

Die Spielregeln für das Lottospiel kennen wir ja alle. Nun bastelt und spielt!

W. Solierbeck, Werklehrer.

Rätselecke

Glücksfall

Ein Einszweidreivier war im Blatt zu lesen,
Und eifrig war er gleich dabei gewesen,
Den Eins um jeden Eins sich zu erstehen.
Dreivier tat er mit emsigem Bemüh'n
Auf manches Blatt, was richtig ihm erschien,
Und grübelnd stets sah man umher ihn gehen.
Ein froher Drei kam dann zwei seinem Munde,
Als schließlich ihn erreichete die Kunde:
Der Eins war fein. — gedruckt konnt' er es sehen.

K. E. M.

Die Pythia von Zaandam

„Götz von Berlichingen" in der Goldkassette

Der aufsehenerregende Fund einer angeblichen Kassette aus dem Schatze des niederländischen Piraten Wybanon in Zaandam hat jetzt eine Aufklärung gefunden, die des Humors nicht entbehrt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß sechs Zaandamer Bürger, unter ihnen der Redakteur eines lokalen Blattes und ein Gemeinderatsmitglied sich bei einem Antiquitätenhändler eine alte Kassette besorgt hatten, in die sie einen alten Ohrring, Teile einer Wecker und einen Zettel mit einer Aufforderung legten, die einem bekannten Zitat aus „Götz von Berlichingen" entspricht. Diese Kassette, die ungefähr 60 Kilogramm wog, wurde nachts in das auf Veranlassung des Schatzgräbersyndikats gegrabene Loch auf dem Zaandamer Kirchhof geworfen. Eine Hellseherin wurde dahinaehend instruiert, daß man jetzt tatsächlich auf den lange gesuchten Schatz gestoßen sei. Die geschäftstüchtige Dame begab sich in Abwesenheit des Direktors des Schatzgräbersyndikats am anderen Morgen zur Grabesstelle, versetzte sich in Trance und stieß, wie die delphische Pythia, unzusammenhängende Worte aus, wie Wasser, Sand, Kiste, Gold, Gold, viel Gold, Diamanten; grabt, grabt! Die Schatzgräber gruben wie toll. Der weitere Vorgang ist bekannt. Als das Wasser hervorquoll, war die Hellseherin plötzlich verschwunden. Auch der Leiter des Schatzgräbersyndikats entzog sich dem Spott der Zaandamer durch sofortige Abreise nach Deutschland. Der Inhalt des Piratenschatzes steht jetzt als Hauptattraktion auf der Zaandamer Pfingstausstellung für Handel, Industrie und Viehzucht.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Fuchsfarm hinter der Schule

Wie pfingstüblich unternahmen auch einige Moislinger Funktionäre einen Ausflug ins Grüne. Auf dieser Fahrt führte uns der Weg auch in das kleine lieblich gelegene Dörfchen Sirksrade. Selbstverständlich verlieren wir bei der Betrachtung der Naturschönheiten nicht den Sinn für das Praktische und so erregte hier die kleine staatliche lübsche Schule unsere Aufmerksamkeit. Jedoch stieg uns beim Näherkommen schon ein penetranter starker Geruch in die Nase und bei genauer Untersuchung fanden wir auch des Rätsels Lösung. Zirka 20 Meter hinter dem Schulhofe und vielleicht 50 Meter von dem Gebäude entfernt bemerkten wir ein größeres Drahtgehege, in dem vielleicht acht schwarze Edelfüchse sich tummelten. Daß eine Fuchsfarm ein einträgliches Geschäft sein kann, begreifen wir. Unverantwortlich aber finden wir, in unmittelbarer Nähe der Kinder und der Anwohner so etwas anzulegen. Es muß für die Anwohner belästigend sein und kann für die Schulkinder bei heißem Wetter zumal zu einer Gefahr in gesundlicher Beziehung sich auswirken. Wer ist hier verantwortlich? Hoffentlich wird die Behörde hier einmal ihr Augenmerk darauf richten und für Abhilfe sorgen. Eine Besprechung mit Anwohnern zeigte, daß Furcht vor wirtschaftlichen Schädigungen sie davon abhielt, hierüber Beschwerde zu führen. Ein verkehrter Standpunkt. Vielleicht genügen diese Zeilen, daß hier Remedur geschaffen wird.

H. W., P. V., H. B. und H. St.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Gardersche) Telephon 22 443
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

8. und 9. Distrikt. Freitag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, in der „Margarethenburg" Versammlung. 1. Vortrag der Genossen Meyer und Mirow. 2. Verschiedenes.

14. Distrikt (Vorwerk). Sonnabend, den 14. Juni, abends 8 Uhr, bei Lemke Versammlung. 1. Vortrag des Genossen vom Hoff. 2. Verschiedenes.

17. Distrikt. Versammlung der sozialdemokratischen Elternräte der 2. St.-Gertrud-Knaben- und Mädchenschule am Donnerstag, dem 12. Juni, abends 8 Uhr, bei Groht, Kottwitzstraße.

Sozialdemokratische Frauen

Am Donnerstag, dem 12. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Leber. 2. Besprechung unseres Ausfluges. 3. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

K. J. Rosa Luxemburg. Mittwoch, 20 Uhr, Arbeitsabend. Alle erscheinen.
K. J. Karl Liebknecht. Freitag, 20 Uhr, Vortrag vom Genossen Diekmann. Sonnabend, 20 Uhr, alle Sonnenwendspieler im Heim.
Moisling. Rote Fahne. Mittwoch, 20 Uhr, Gruppenversammlung.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Spielleute: Ueber am Donnerstag, dem 12. Juni, 18 Uhr, Gewerkschaftshaus. Alles muß erscheinen.
Wichtige Helfersitzung am Donnerstag, 12. Juni, 20 Uhr, im Haus der Jugend. 1. Unsere Beteiligung am Genossenschaftstag. 2. Quartierbeschaffung. 3. Sammelwoche. Sämtliche Helferinnen müssen kommen.
Schwartau-Rensefeld. Jungfalken (Freskina). Donnerstag, 17 (5) Uhr, Heimabend in der Schule zu Rensefeld. Erscheint bitte alle. Diejenigen, die ihre Monatsbeitrag noch nicht bezahlt haben, müssen 20 Pf. mitbringen. Seid pünktlich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 46. Telefon: 20 257
Geöffnet von 12-19 Uhr, Donnerstags von 15-19 Uhr
Sonnabends geschlossen

Spielleute. Am Donnerstag, dem 12. Juni, abends 7 Uhr, Ueben im Gewerkschaftshaus. Alles muß erscheinen. (Konzertvereinsfest.)

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag, pünktlich 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Alle Kollegen müssen erscheinen. Die Kassierer werden besonders aufgefordert zu kommen, da wir mit dem Jugendbuch alles in Ordnung bringen müssen.
Achtung, S.-A.-J.! Donnerstag, den 12. Juni, abends 7 Uhr, in der Turnhalle des Hauses der Jugend, Domkirchhof 7, Turnen.
Jungvolk von Bau. Zusammenkunft am Donnerstag, den 12. Juni, abends 6 Uhr, in der Turnhalle des Hauses der Jugend. Die im Besitze von Turnzeug sind, werden gebeten, dasselbe mitzubringen.
Meister-Jugend. Heute, abends 8 Uhr, im Haus der Jugend Versammlung. Die Handbergführer bringen zwei Mark mit.

Arbeiter-Sport

Freie Radfahrer Lübeck. Vorstandssitzung am Mittwoch, dem 11. Juni, abends 8 Uhr. Trainingsabend findet am Donnerstag, dem 12. Juni, abends 7,30 Uhr, statt. Erscheinen ist Pflicht.
Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Lübeck, Abtg. Motorfahrer! Am Sonnabend, dem 14. Juni, abends 8 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung im Klubheim „Vielingskrug" statt. Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Aufnahme. 3. Bericht von dem Gautreffen in Wismar. 4. Tourenfahrten. 5. Verschiedenes. Aus Anlaß des Kaufmannsvereinsfestes in Travemünde findet am Sonntag, 15. Juni, keine Ausfahrt statt. Achtung, Motorfahrer! Der Monat Juni ist Werbemonat, wer sich jetzt aufnehmen läßt, braucht kein Eintrittsgeld zu zahlen, sondern nur den Ortsbeitrag, außerdem sind die Versicherungsbedingungen bei uns sehr günstig. Anmeldungen und Auskunft beim Abteilungsleiter Robert Hamelich, Gerberstraße 49.

Rundfunk-Programme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.45: Zeit, Wetter. ● 6.30: Mo. u. Do.: Gymnastik; außer Mo. u. Do.: Schallplatten. ● 6.55: Wetter. ● 7: Zeit. ● 7.30: Mo., Mi., Fr.: Frühkonzert aus deutschen Bädern. ● 8: Wetter, Hausfrauenfunk. ● 10.15: Di. u. Fr.: Hbg. Schweinemarkt. ● 11: Schulfunk. ● 11: Mo. u. Dr.: Schallplatten. ● 12.10: Wetter, Wasserstände ● 12.20, 14.50, 15.40: Börse (So. nur 14.40). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.15: Schallplatten bzw. Konzert des Scarpa-Orchesters. ● 14: Wetter. ● 14.15: nur So.: Schiffahrtsfunk. ● 14.15: Mi.: Konzert aus dem Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie. ● 14.45: Viehmärkte. ● 16: außer So.: Schiffahrtsfunk. ● Ca. 18: Bremer Wetter, Kriminalberichte. ● Ca. 19.50: Frankfurter Abendbörse, Hamburger Frucht- und Gemüsemärkte. ● 19.55: Wetter.

Sonntag, 15. Juni.

7.00: Glocken vom Großen Michel. — Morgenruf. — Hafenkonzert.
8.15: Zeit, Wetter, Programmvorschau.
8.40: Entlastung des Arbeitsmarktes durch Geburtenausfall?
9.00: Berend de Vries: Auf dem Dollart.
9.20: Musikalische Morgenfeier in der Eutiner Stadtkirche.
10.55: Kiel, Flensburg: Gottesdienst der Universitätskirche.
11.00: Hamb., Hann., Brem.: C. Markert: Heutiges Tippelwesen.
11.30: Hamb., Hann., Brem.: Aus Wismar: Zum Landesposaunenfest des Mecklenburg. Posaunenverbandes: Kundgebung auf dem Marktplatz in Wismar, ausgeführt von zirka 1000 Bläsern.
12.00: Hambg., Hann., Brem.: Aus Harburg: Sängerfest des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.
13.00: Feierstunde: Gewaltlosigkeit.
14.45: Singstunde für Kinder und ihre Freunde.
15.15: Im Reiche der Inkas. Konzert des Funkorch.
15.15: Kiel, Flensburg: Aus Büsum: Dithmarscher Bundessängerfest.
16.00: Konzert. Leuschner: Hokuspokus. — Bullerian: Madrigalett. — Heuberger: Aus dem Morgenlande. — Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich. — Demaret: Im fernen Westen. — Fucik: Ungarischer Triumphmarsch.
16.45: Funkheinzelmann.
17.50: Hambg., Kiel, Brem., Flensburg: Nachmittagskonzert.
17.50: Hann.: 9. Hannoversche Ruder-Regatta auf dem Nordhafen.
18.30: Walter Weche: Gefahren beim Wassersport und ihre Bekämpfung.
19.00: Gouverneur z. D. Schnee: Hermann von Wißmann zum 25jährigen Todestage.
19.25: Hamburger Stadttheater: Aida. Oper von Verdi.
23.00: Aktuelle Stunde. — Dann: Tanzmusik.

Montag, 16. Juni.

10.00: Berlin: Eröffnungssitzung der Weltkraftkonferenz in der Krolloper.
12.30: H. Wohlers: Ein Besuch bei den Tieren auf der Weide.
16.15: Jugendstunde. Kinner und junge Lüd. Erzählungen.
17.00: Kroll-Oper, Berlin: Prof. Dr. Einstein: Das physikalische Raum- und Aetherproblem.
18.00: Das Wirken der Arbeiterwohlfahrt. Zwiegespräch zwischen Hermine Peine und M. Engel.
18.25: Prof. Dr. Schubring: Der Weg zu Indiens Freiheit.
19.00: München: John Galsworthy liest (englisch) seine Novelle „Timber".
19.30: John Galsworthys Novelle „Timber" in deutscher Uebersetzung.
20.00: Heitere Stunde. Lehar: Die kleine Garde. — Strauß: Potpourri aus „Der lustige Krieg". — Der Musikfeind. Kom. Operette. Text und Musik von Rich. Genée. — Sjögren: Humoreske. — Translateur: Flott durch's Leben.
21.30: Tanzrevue. — In einer Pause: Aktuelle Stunde.

Dienstag, 17. Juni.

10.25: Aus der Kieler Woche.
16.15: Richard Wissiak singt Schlager von heute.
17.00: Prof. Dr. Petsch: Der Ton- und Sprechfilm.
17.25: Hausmusikstunde: Aus Mozarts Liedern.
17.50: Obermeisterin H. Dreffein: Die Frau im Handwerk.
18.55: Dr. Kurt Gentzen: Wetteraussichten.
19.20: Die Nichteisenmetalle. Reportage aus einer Metallhütte.
20.00: Zum 120. Geburtstag Freiligraths.
21.00: Max-Friedler-Konzert.
22.00: Bericht unseres Reporters vom Fischerei-Schutzboot „Zieten" der Reichsmarine vor Helgoland.
22.30: Aktuelle Stunde. — Dann: Konzert.

Mittwoch, 18. Juni.

9.00: Hannover: Deutschkundlicher Unterricht: Lyrische Dichtungen.
10.25: Aus der Kieler Woche.
16.00: Konzert im Uhlenhorster Fährhaus.
17.30: Als Märchenmaler zwischen Wolkenkratzern. Zwiegespräch mit Herm. de Brunder über seine Amerikareise.
17.55: O. Kanser: Die Deutschtumstagungen im Jahre 1930.
19.00: Prof. Dr. Borchling: Die Altsachsen.
19.25: Dr. Ulmer: Schülerrudern — Jungruderer auf der Wanderfahrt.
20.00: Knoblauch. Funkschwank aus China von Robert Walter. Uraufführung!
21.00: Niederdeutsche Kunstmusik. Scheffler: Vorspiel zu „Sunte Maria toum Schare". — Ebhardt: Abendfreeden. — Reinecke: Still min Hanne. — Müller-Hartmann: Andante. — Sempel: Min Hart, swig still. — Ebhardt: De junge Dag. — Scheffler: Zwischenspiel aus „Sunte Maria toum Schare". — Reinecke: De mag ik ok. — Philipp: Veerlanner Leed. — Maatz: Intermezzo. — Zwei Terzette. — Niemann: Aus der Suite „Hamburg".
22.00: Aktuelle Stunde. — Dann: Konzert.

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.5[illegible] Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Morgengymnastik. ● 6.5[illegible] Wetter für den Landwirt. ● Ca. 7: Konzert. ● 12.2[illegible] Wetter f. Landw. (So. 12.50). ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten (au[illegible] So.). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Sonntag, 15. Juni.

6.30: Gymnastik.
7.00: Hamburg: Hafen-Konzert. — Glocken vom Großen Michel — Morgenruf.
8.00: Praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dr Minzberg: Grundlagen rationeller Milchviehhaltung.
8.50: Vorfeier zum Frohleichnamsfest. — Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Sonntagswetter.
11.00: H. Bachmann: Das Kind lernt sprechen.
11.30: Deutsche Volksliederspende.
12.00: Leipzig: Konzert. Aus Wagners Musikdramen.
14.00: Jugendstunde: Märchen.
14.30: Konzert.
15.00: Frankfurt a. d. O.: Ruderregatta des Regattavereins „Mittlere Oder".
15.30: Grego Jarcho: Ich soll eine Novelle lesen.
15.50: Liebeslieder-Walzer, Op. 52, von Johannes Brahms. Verse aus „Polydora" von Daumer. Künstler. Leitung: Clara Krause.
16.30: Unterhaltungsmusik. Blasorchester.
17.00: Einlage: Aus Grunewald: Reportage vom Moderenntag.
18.30: Johs. Velden: Jahrtausendfeier des isländischen Althings.
19.00: Gouverneur a. D. Schnee: M.d.R.: Herm. v. Wismann zum 25. Todestag.
19.30: Walther von Molo-Feier.
20.00: Köln: Abendkonzert. Orch. des Westd. Rundfunks.
20.30: Reichstag: Weltkraftkonferenz. Uebergabe der Insignien. — Begrüßung der in- und ausländischen Teilnehmer.
21.30: Köln: Abendkonzert des Orch. des Westd. Rundfunks.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela.

Deutsche Welle. Montag, 16. Juni.

10.00: Eröffnungssitzung der 2. Weltkraftkonferenz in der Kroll-Oper, Berlin.
15.00: Georg Lapper: Deutsch für Ausländer.
15.45: Frauenstunde: Erdbeeren als Speise und Trank.
16.00: Breslau: Konzert.
17.00: Kroll-Oper, Berlin: Prof. Dr. Einstein: Das physikalische Raum- und Aetherproblem.
18.00: Werke für Fagott.
18.20: Annie Bede: Als Werkstudentin in Island.
18.40: Dr. E. Hurwicz: Parteiwesen und politische Bildung.
19.05: München: J. Galsworthy liest aus seiner Novelle „Timber".
19.30: Rittergutsbesitzer Reichardt: Richtige Heuwerbung.
20.00: Prof. Dr. Ludwig Quidde: Landfrieden und Weltfrieden.
20.35: Internationaler Programmaustausch.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Arkadi Flato.

Deutsche Welle. Dienstag, 7.1 Juni.

15.00: Tanzturnen für Kinder.
15.45: Dr Matz, M.d.R.: Die Frauen und die Olympischen Spiele.
16.00: Schulrat Wolff und A. Tschentscher: Berechtigungswesen und Volksschule.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Vorlesung aus Knut Hamsuns „Victoria".
17.55: Lothar O. Kühnert: Wie entsteht Glas?
18.20: Dr. H. Franzmeyer: Aerztliche Ratschläge für Wanderer.
18.40: Französisch für Anfänger.
19.05: Dr Steinbömer: Das niederländische Gesellschaftsbild.
19.30: Lic Dr. Hartmann: Die französische und englische Jugend.
20.00: Alte Instrumente. Werke von Händel, John Bull, Jean-Henry D'Anglebert, Milandre, M. De la Borde, Borghi, Scarlatti, Couperin.
20.30: Breslau: Volkstümliches Konzert. Thomas: Ouv. zu „Raymond". — Wagner: Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser". — Paudert: Arie. — Mascagni: Fant. aus „Cavalleria rusticana". — Henrion: Kreuzritter-Fanfare. — Neudel: Fackeltanz. — Blankenburg: Deutsche Marschperlen. — Kluge-Ulrich: Moltkemarsch.
22.30: Politische Zeitungsschau.

Deutsche Welle. Mittwoch 18. Juni.

10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.
15.00: Otto Wollmann: Wir machen eine Freilichtaufführung.
15.45: Käthe Günther: Der Wert einer geeigneten Fachbücherei für die ländliche Hausfrau.
16.00: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Willi Apel: Bach im Musikunterricht.
17.55: Frhr. von Gudenberg, Dr. H. Michaelis: Soldaten- und Kriegslieder.
18.20: Haireddin: Erlebnisse unter den Baschkiren.
18.40: Dr. P. Fechter: Das Drama der Gegenwart.
19.05: Spanisch für Anfänger.
19.30: Dr. Dalchow: Die englische Selbstverwaltung.
20.00: Hamburg: „Knoblauch" (Uraufführung). Funkschwank aus China von Robert Walter.
21.00: Berliner Sportpalast: Weltkraftkonferenz. Versuchsübertragung einer funktelegraphischen Verbindung mit San Franzisko und Reportage über das „Weltkraftfest".
21.30: Lieder von Schumann und Schubert.
22.00: Rundfunk-Hörspiel der Rundfunkversuchsstelle: „Orpheus" 1930—31, von Robert Seitz — Paul Dessau. Dirigent: Der Komponist. — Danach: Abendunterhaltung.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Lübeck. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 11. Juni, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße. Vorstandssitzung 7 Uhr abends. Fahrwart 7,30 Uhr abends. Erscheinen ist Pflicht eines jeden Genossen.
Spielleute des A.-T.- und S.-V. Lübeck. Am kommenden Freitag, dem 13. Juni, findet unsere Uebungsstunde zwecks Propaganda auf der Siedlung Dornbreite statt. Antreten um 8 Uhr beim „Weißen Hirsch". Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist unbedingt erforderlich.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Sankt Lorenz", Kapitän E. Köhler, ist am 7. Juni, 13 Uhr, von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.
Dampfer „Lübeck", Kapitän F. Lange, ist am 8. Juni, 10 Uhr, in Jisnäsö angekommen.
Dampfer „Danzig", Kapitän H. Henning, ist am 9. Juni, 12 Uhr, in Lübeck angekommen.
Dampfer „Sankt Jürgen", Kapitän A. Mayer, ist am 9. Juni, 14 Uhr, in Lübeck angekommen.
Dampfer „Sankt Lorenz" Kapitän E. Köhler, ist am 9. Juni, 9 Uhr, in Riga angekommen.

Angekommene Schiffe

10. Juni

Dt. T. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaaken, 4 Std. — Schw. M. Svaxen, Kapt Bilström, von Horsens, 2 Tg. — Finn. D. Ceres, Kapt. Ginström, von Kassö, 3 Tg. — Dän. M. Birgitte, Kapt. Petersen, von Nyköping, 1 Tg. — Dän. M. Grete, Kapt Hansen, von Odense, 3 Tg. — Dt. D. Seeadler, Kapt. Steinhagen, von Wismar, 3½ Std. — Dän. M. Johanne, Kapt. Jensen, von Rudköbing, 1 Tg. — Dän. M. Hermod, Kapt. Dreymann, von Marstal, 1 Tg. — Dt. M. Helene, Kapt. Lüthje, von Burgstaaken, 2 Std.

11. Juni

Dt. M. Elisabeth, Kapt. Post, von Arnis, 1 Tg. — Schw. D. Lübeck, Kapt. Carlsson, von Kopenhagen, 19 Std. — Schw. M. Harry, Kapt. Johansson, von Karrebäksminde, 1 Tg. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — Dt. M. Nepinn, Kapt. Steinfeldt, von Kopenhagen, 4 Tg. — Dän. M. Expreß, Kapt. Thomsen, von Svendborg, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

10. Juni

Dän. M. Kristine, Kapt. Hansen, nach Fredericia, Steinsalz. — Dän. M. Johanne, Kapt. Nielsen, nach Korrefundby, Gipssteine. — Schw. D. Halland, Kapt. Larsson, nach Kopenhagen, Stückgut. — Dt. D. Riga, Kapt. Boese, nach Reval, Stückgut. — Norw. D. Harreit, Kapt Nossen, nach Aberdeen, leer. — Dt. T. Hans Otto Ippen 11, Kapt. Bartelt, nach Kiel, Stückgut.

11. Juni

Dän. M. Lisbeth, Kapt. Jacobsen, nach Kristinehamn, Roheisen.

Lübeck-Malmöer Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Mälaren", Kapitän P. Mirow, ist am 7. Juni, 13 Uhr, von Stockholm nach Hamburg abgegangen.
Dampfer „Eisenburg", Kapitän Th. Schütze, ist am 7. Juni, 18 Uhr, von Neufahrwasser nach Kemi abgegangen.
Dampfer „Eisenburg", Kapitän Th. Schütze, ist am 9. Juni, 16 Uhr, in Kemi angekommen.
Dampfer „Mälaren", Kapitän P. Mirow, passierte Holtenau am 10. Juni, 8 Uhr, auf der Reise von Stockholm nach Hamburg.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 583, Baltzer, Elster, 800 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 2255, Korn, Alen, 504 To. Ton, von Dresden. — Nr. 10 163, Densdorf, Hamburg, 202 To. Schwefelsäure, von Hamburg. — Nr. 2506, Jakob, Friedrichsdorf, 200 To. Briketts, von Königswusterhausen. — Nr. 1125, Kleinau, Kehnert, 497 To. Ton, von Riesa. — Nr. 6858, Rehfeldt, Zergenschleuse, 200 To. Briketts, von Königswusterhausen.
Nr. 251, Reihle, Breitenhagen, 400 To. Briketts, von Riesa. — Nr. 6862, Köppe, Grieben, 700 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 763, Schröder, Lauenburg, 103 To. Buchweizen, von Hamburg. — Nr. 31, Rödel, Nienburg, 329 To. Soda, von Bernburg. — Nr. 2878, Winkelmann, Friedr., 356 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 112, Schultz, Lauenburg, 213 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 3430, Werner, Barbowick, 221 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 2912, Lubusch, Breitenhagen, 430 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 28, Lurenius, Nienburg, 330 To. Briketts, von Riesa. — Motorkahn Meta, leer, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 789, G. Stühff, Lübeck, 125 To. Sparren, nach Hamburg. — Nr. 918, Johs. Stallbaum, 6 To. Aluminium, nach Hamburg. — Motorkahn Alma, leer, nach Hamburg. — Güterdampfer Anni, 194 To. Stückgut, nach Magdeburg.
Motorschiff Zollhafen, 103 To. Koks, nach Hamburg. — Nr. 1045, Barthel, Laubegast, 404 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 1795, Schönagel, Vogelsang, 285 To. Roheisen, nach Magdeburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 10. Juni. (Bericht des Ver. d. Getreidehändler d. Hbg. Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Weizen liegt sehr fest aus bekannten Gründen, Roggen preishaltend infolge besserer Nachfrage, Hafer in Waggonware knapp angeboten. Das Geschäft konnte sich noch nicht wieder entwickeln. Oelkuchen und Kuchenmehle etwas freundlicher. Weizen, inländ.: Altmärk. 77—78 Kilogramm per Hektoliter 325—327, Saale—Sächsischer 77—78 Kilogramm per Hektoliter 328—330, Lauenb.—Mecklenb.—Ostholst. 78—79 Kilogramm per Hektoliter 325 bis 227; ausländ.: Manitoba 1. Sorte 202—203, do. 2. Sorte 198—199, do. 3. Sorte 195—196, Hardwinter 1. Sorte Atlantik 189—190, do. 2. Sorte Atlantik 185—186; Plata Rosafe 78 Kilogramm 181—182, Plata Barusso 78 Kilogramm 178—179, prompte Abladung. Roggen, inländ.: Altmärk. 169—170, Osthannov.—Mecklenb.—Lauenb. 73—74 Kilogramm per Hektoliter 164—165; ausländischer: Ungarn 73—74 Kilogramm 102—103 RM. Hafer: inländischer: Mecklenburger—Pommerscher—Ostholst. 53—54 Kilogramm per Hektoliter 168 bis 172. Gerste: inländische: Braugerste 212—220, Sommergerste für Futterzwecke 192—196, Winter-(Industrie-) Gerste 184—186; ausländische: Donau-Schwarzmeer 61—62 Kilogramm 86. Hirse: Donau, faq. 100. Futterbohnen: hartgekocht, Ostholsteiner—Mecklenburger 166—170.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten